

Institut für Arbeitsmarkt-  
und Berufsforschung

Die Forschungseinrichtung der  
Bundesagentur für Arbeit

IAB

# IAB-Discussion Paper

24/2015

Beiträge zum wissenschaftlichen Dialog aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

## Jugendarbeitslosigkeit aus einer europäischen Perspektive

Theoretische Ansätze, empirische Konzepte und  
ausgewählte Befunde

Hans Dietrich

ISSN 2195-2663

# Jugendarbeitslosigkeit aus einer europäischen Perspektive

Theoretische Ansätze, empirische Konzepte und ausgewählte Befunde

Hans Dietrich (IAB)

Mit der Reihe „IAB-Discussion Paper“ will das Forschungsinstitut der Bundesagentur für Arbeit den Dialog mit der externen Wissenschaft intensivieren. Durch die rasche Verbreitung von Forschungsergebnissen über das Internet soll noch vor Drucklegung Kritik angeregt und Qualität gesichert werden.

The “IAB-Discussion Paper” is published by the research institute of the German Federal Employment Agency in order to intensify the dialogue with the scientific community. The prompt publication of the latest research results via the internet intends to stimulate criticism and to ensure research quality at an early stage before printing.

# Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Zusammenfassung.....  | 4  |
| Abstract .....  | 4  |
| 1 Einführung: Von der Schule in die Beschäftigung - Jugendarbeitslosigkeit und<br>Arbeitsmarktpartizipation ..... | 5  |
| 2 Theoretische Erklärungsansätze.....   | 6  |
| 2.1 Typisierende Übergangmodelle .....  | 7  |
| 2.2 Handlungstheoretische Ansätze .....   | 7  |
| 2.3 Institutionelle Ansätze .....   | 8  |
| 3 Begriffe und Konzepte zur Fassung von Jugendarbeitslosigkeit - soziale<br>Exklusion und Armutslagen.....        | 11 |
| 3.1 Das Arbeitslosenkonzept der BA .....  | 11 |
| 3.2 Das EUROSTAT-Erwerbslosenkonzept.....   | 12 |
| 3.3 Vergleich von BA und EUROSTAT-Konzept.....  | 13 |
| 3.4 Arbeitslosigkeit und soziale Exklusion .....  | 14 |
| 3.5 NEET und disconnected youth als Alternativen zum Arbeitslosen-Konzept .....                                   | 16 |
| 4 Ausgewählte empirische Befunde.....   | 19 |
| 5 Folgen von Arbeitslosigkeit .....   | 22 |
| 5.1 Auswirkungen von Arbeitslosigkeit im Jugendalter auf den weiteren<br>Erwerbsverlauf .....                     | 22 |
| 5.2 Jugendarbeitslosigkeit und seelische Gesundheit .....   | 23 |
| 6 Zusammenfassung.....  | 24 |
| Literatur .....   | 25 |

## **Zusammenfassung**

Der Beitrag führt in die Thematik von Jugendarbeitslosigkeit ein, diskutiert zentrale theoretische sowie verwandte empirische Ansätze (social exclusion, NEET – Not in Education, Employment or Training), stellt die vorherrschenden Verfahren zur Messung von Jugendarbeitslosigkeit und darauf bezogene Kennziffern vor und berichtet über ausgewählte empirische Befunde. Weiterhin werden mögliche individuelle Folgen von Jugendarbeitslosigkeit diskutiert.

## **Abstract**

The paper introduces into the topic of youth unemployment, discussing relevant theoretical and related empirical concepts (social exclusion, NEET– Not in Education, Employment or Training), compares alternative methods of measuring unemployment and benchmarks and reports selected empirical findings. Finally possible consequences of youth unemployment for individuals are discussed.

**JEL Klassifikation:** J64

**Keywords:** Jugendarbeitslosigkeit, NEET, social exclusion, scarring.

# 1 Einführung: Von der Schule in die Beschäftigung - Jugendarbeitslosigkeit und Arbeitsmarktpartizipation<sup>1</sup>

Clark und Summer haben 1982 in ihrem richtungsweisenden Beitrag den Arbeitsmarkt für Jugendliche von anderen Arbeitsmärkten insbesondere dadurch abgegrenzt, dass auf dem Arbeitsmarkt Jugendlicher neben Übergängen zwischen Beschäftigung und Arbeitslosigkeit insbesondere Übergänge in und aus dem Arbeitsmarkt von Bedeutung sind (Clark/Summer 1982: 200). Während bei Erwachsenen Arbeitslosigkeit in typischer Weise mit Freisetzung bzw. Verlust von Beschäftigung verknüpft ist, tritt bei Jugendlichen Arbeitslosigkeit vielfach beim Eintritt in den sowie bei der Etablierung auf dem Arbeitsmarkt auf. Das Timing von Arbeitslosigkeit ergibt sich dabei wesentlich aus dem individuellen Bildungsverlauf bzw. Qualität und Level der erworbenen Abschlüsse.

Mit der Bildungsexpansion und dem allgemeinen Trend zu höheren allgemeinbildenden Abschlüssen hat sich das durchschnittliche Alter, mit dem die allgemeinbildende Schule verlassen wird, nicht nur in Deutschland, über lange Zeit erhöht. Die mit der Einführung des G8 angestrebte Verkürzung der gymnasialen Oberstufe wird durch nach wie vor steigende Übergangquoten in das Gymnasium neutralisiert. Auch die temporäre Einführung von Studiengebühren hat diesen Prozess nur wenig beeinträchtigt, und kam insbesondere herkunftsspezifisch zur Wirkung (Dietrich/Gerner 2012). Dies trägt dazu bei, dass sich für eine steigende Zahl junger Menschen der Integrationsprozess in den Arbeitsmarkt über die Altersgrenze von 25 Jahren hinaus verlängert und somit Übergangsprobleme vom altersbezogenen Konzept der Jugendarbeitslosigkeit häufiger nicht mehr vollständig abgebildet werden.

Nach wie vor erwirbt die Mehrzahl der Schulabsolventen in Deutschland vor dem Arbeitsmarkteintritt eine berufliche Ausbildung in einem Betrieb oder einer berufsbildenden Schule. Der Arbeitsmarkteintritt aus einer betrieblichen Ausbildung in den Arbeitsmarkt gestaltet sich vielfach deutlich friktionsloser als der Übergang von schulischen oder hochschulischen Ausbildungsgängen, da die betriebliche Ausbildung auf Grund ihrer dualen Struktur (der Verbindung von schulischer und betrieblicher Ausbildung) bereits wesentliche Merkmale einer Erwerbstätigkeit aufweist, wie die vertragliche und organisatorische Einbindung in einen Betrieb, der arbeitsrechtliche oder betriebsvertragliche Schutz sowie die Einbindung in die Sozialversicherung.

Für leistungsschwächere Schulabgänger hat sich im Übergang von der allgemeinbildenden Schule zur berufsqualifizierenden Ausbildung bereits mit dem Schulabgang der geburtenstarken Baby-Bommer-Kohorten Ende der 70er Jahre eine Phase berufsvorbereitender Qualifizierung ausgeprägt, die zu einer deutlichen zeitlichen Verlängerung des individuellen Übergangs von der Schule in Ausbildung bzw. in

---

<sup>1</sup> Der Text erscheint in leicht veränderter Form in *Klebl & Popescu-Willigmann (eds. 2015): "Handbuch Bildungsplanung: Bielefeld (wbv): 555 - 586*

den Arbeitsmarkt geführt hat (DJI 2007; Beicht/Friedrich/Ulrich 2007; Dietrich/Abraham 2005). Diese Prozesse tragen dazu bei, dass die Übergangsmuster von der Schule in die Erwerbstätigkeit vielfältiger, aber auch gruppenspezifischer geworden sind.

Der Übergang von der Schule in Ausbildung bzw. Arbeitsmarkt hat in Europa nicht nur gruppen-, sondern auch länderspezifische pathways (OECD 1998) ausgeprägt, die insbesondere durch institutionelle Vorgaben des Bildungssystems bzw. des Arbeitsmarkts gerahmt werden und qualifikationsspezifisch ausgestaltet sind.

Ebenso wird deutlich, dass Arbeitslosigkeit im Übergang von der Schule in die Beschäftigung selbst sich erst konstituiert und dabei wesentlich von institutionellen Vorgaben mit bestimmt wird, wie zum Beispiel durch die Vermittlung in berufliche Ausbildung, durch Anspruchsvoraussetzungen für Arbeitslosengeld II oder durch den Bezug von Kindergeld. Deutlich wird bei diesen Beispielen auch der Perspektivwechsel vom Individuum zum Haushalt bzw. der Bedarfsgemeinschaft. Ferner ist zu berücksichtigen, dass der Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt im Jugendalter nicht abschließend sein muss, sondern sich vielfach als ein nicht linearer und gegebenenfalls repetitiver Prozess gestaltet (du Bois-Reymond et al. 2001). Dem entspricht auch, dass im Übergang von der Schule in die Beschäftigung wiederholt, jedoch in der Regel kürzere Phasen von Arbeitslosigkeit auftreten können, die sich zudem je nach Messkontext qualitativ und quantitativ von den Mustern Erwachsener deutlich unterscheiden.

Im folgenden Abschnitt wird Jugendarbeitslosigkeit aus theoretischer Sicht eingebunden in den school-to-work-transition Kontext und relevante institutionelle und handlungstheoretische Ansätze referiert, die individuelle Arbeitslosigkeit im Jugendalter motivieren. In Abschnitt 3 werden aus einer primär empirischen Perspektive bundesdeutsche und international relevante Konzepte zur Messung von Jugendarbeitslosigkeit vorgestellt. Abschnitt 4 berichtet über zentrale empirische Ergebnisse, Abschnitt 5 thematisiert ausgewählte Folgen von Arbeitslosigkeit im Jugendalter und Abschnitt 6 reflektiert empirische Erfahrungen von politik-motivierten Aktivitäten zum Abbau von Jugendarbeitslosigkeit.

## **2 Theoretische Erklärungsansätze**

Bei der Beschreibung bzw. Analyse von Jugendarbeitslosigkeit lassen sich insbesondere drei theoretische Ansätze unterscheiden, typisierende Übergangsmodelle, die Phasen von Arbeitslosigkeit im Jugendalter in den Übergangsprozess von der Schule in das Erwerbsleben einbinden, bzw. gruppenspezifische Verläufe dieses Übergangs. Von diesen eher holistischen Ansätzen lassen sich handlungstheoretische Ansätze abgrenzen, die nicht den Übergang insgesamt, sondern konkrete Entscheidungen in diesem Prozess analysieren. Schließlich sind institutionelle Ansätze zu berücksichtigen, die sowohl die institutionellen Rahmenbedingungen individuellen Handelns als auch die Formation komplexer Verläufe zu fassen suchen.

## 2.1 Typisierende Übergangsmodelle

Als heuristischer Rahmen zur Modellierung von Arbeitslosigkeit im Jugendalter wird vielfach auf das school-to-work-transition Modell (Shavit/Müller 1998; OECD 2000; Ryan 2001; Müller/Gangl 2003) zurückgegriffen, das aus dem Status-Attainment-Modell von Blau und Duncan (1967) hervorgegangen ist. Dabei bezieht sich das school-to-work-transition Modell nicht auf konkret identifizierbare, diskrete Übergangereignisse, sondern fasst den Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt als Prozess, der sich über einen längeren Zeitraum erstrecken kann (Bills 2004: 168). Demgegenüber wird der individuelle Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt aus einer Lebensverlaufsperspektive (Mayer 1990) als eine Sequenz von Statuszuständen gefasst. Aus empirischer Sicht variieren die individuellen Verläufe in vielfältiger Weise, wobei neben Bildungsphasen (sekundäre Allgemeinbildung, berufliche Ausbildung in Betrieben, an beruflichen Schulen oder Hochschulen) Phasen der Berufsvorbereitung und Trainingsmaßnahmen, aber auch geringfügige bzw. befristete Beschäftigung oder Leiharbeit parallel, sowie Wehr-, Zivil oder Freiwilligendienst, Phasen einer freiwilligen Auszeit, der Kinderbetreuung oder Pflege von Familienangehörigen (Brzinsky-Fay 2007) vor, während oder im Anschluss an Bildungsphasen zu berücksichtigen sind. Diese Phasen sind typischerweise temporär angelegt mit dem Ziel, eine dauerhafte und ausbildungsadäquate Positionierung auf dem Arbeitsmarkt zu erlangen (Ryan 2001).<sup>2</sup> Aus einer handlungstheoretischen Perspektive wird das school-to-work-transition Modell aufgelöst in eine Abfolge von bildungs-, ausbildungs- oder beschäftigungsrelevanten Entscheidungen, die jeweils institutionen- und situationsspezifischen Bedingungen unterliegen, jedoch auf der Personenebene über einen endogenen Kausalzusammenhang (Mayer 2001) verknüpft sind. Kohli (1985: 2003) hat dem Lebenslauf selbst Institutionencharakter zugeschrieben, wobei der Normierung durch Alter eine zentrale Funktion zukommt, da diese selbst handlungsleitend bzw. normierend auf lebenslaufrelevanten Entscheidungen der Individuen Einfluss nimmt.

## 2.2 Handlungstheoretische Ansätze

Der Übergang in Arbeitslosigkeit unterscheidet sich von anderen Übergängen in dieser Lebensphase dadurch, dass dieser Übergang in der Regel nicht als ein vom Individuum intendiertes outcome einer lebenslaufbezogenen Entscheidung zu bewerten ist, sondern vielmehr als Residual-Zustand eintritt, wenn zu einem entscheidungsrelevanten Zeitpunkt im Übergang von der Schule in die Erwerbstätigkeit keine alternativen Optionen zugänglich sind bzw. vom Individuum keine relevante Alternative wahrgenommen wird.

---

<sup>2</sup> Gleichwohl zeichnen sich institutionell geprägte Muster des Übergangs ab, wofür Raffé (1994, 1998, 2003; Dietrich 2001) den Begriff pathways in der Literatur verankert hat. Das pathway-Modell ist dabei wesentlich mit dem individuellen Bildungsabschlusses verknüpft, und identifiziert typische Verläufe in Abhängigkeit von länderspezifischen Bildungsabschlüssen. Gerade für den bundesdeutschen Kontext wird jedoch aus empirischer Sicht deutlich, dass die Wahloptionen, aber auch die individuellen Entscheidungen vielfältig sind und durch typisierende pathways nur bedingt abgebildet werden.

Aus einer neoklassischen Perspektive kann Arbeitslosigkeit demzufolge als freiwillige Suchzeit interpretiert werden. Arbeitslosigkeit im Sinne einer Wartephase bis zu (institutionell) geregelten Eintrittszeitpunkten (z. B. bei schulischer oder betrieblicher Ausbildung) oder anderweitig terminierten Anschlussphasen bilden hier einen Spezialfall. Neuere Suchmodelle modellieren die Entscheidungssituation komplexer, wobei neben „on the job“- und „off the job“-Suche sowie dem Problem unvollständiger Information, die Zeitdimension der Suche sowie weitere Entscheidungsparametern wie Lohnhöhe, Status- bzw. Ausbildungsadäquanz, Pendel- oder Umzugskosten (Cahuc/Zylberberg 2004) berücksichtigt werden.

Basierend auf humankapitaltheoretischen Annahmen (Becker 1964), bei der die Höhe der Ausbildungsinvestition in Bezug gesetzt wird zum Arbeitsmarkterfolg, hier insbesondere Einkommen, wird auf das „experience gap“ als eine Ursache für individuelle Arbeitsmarktrisiken bzw. Integrationsproblemen in den Arbeitsmarkt verwiesen (Pastore 2015). Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Schulabsolventen, die in den Arbeitsmarkt eintreten, im Rahmen der schulischen Bildung allgemeines bzw. berufliches Humankapital erworben haben, aber noch über wenig betriebliche bzw. berufliche Erfahrung (spezifisches Humankapital) verfügen. Demzufolge wird für Berufsanfänger in Vergleich zu Erwerbstätigen mit langjähriger Berufserfahrung und Betriebszugehörigkeit eine geringere Produktivität angenommen. Auch wenn darauf verwiesen wird, dass Berufsanfänger niedriger entlohnt werden, bleibt die Annahme, dass die Lohndifferenz den Produktivitätsunterschied aus Sicht der Betriebe nicht vollständig kompensiert. Dies kann insbesondere dann der Fall sein, wenn institutionelle Komponenten der Entlohnung (wie Tarifstruktur, Mindestlohn oder andere soziale Faktoren) die Lohnbildung limitieren.

Alternativ könnte bei Berufsanfängern aus signaltheoretischer Perspektive zu berücksichtigen sein, dass Arbeitgeber bei Ausbildungs- oder Berufsanfängern neben Informationen über Schulabschluss und -noten kaum auf verlässliche Informationen bezüglich der zu erwartenden Produktivität zurückgreifen können. Demzufolge erweisen sich Betriebe insbesondere in ökonomisch unsicheren Zeiten zurückhaltend mit Einstellungen junger Bewerber (Dietrich/Gerner 2007).

Jugendarbeitslosigkeit kann auch durch altersspezifische Muster des Erwerbsverhaltens bedingt werden. Dem job(s)hopping Modell (Franz 1982: 62 ff.) folgend, sind Erwerbsanfänger mobiler und versuchen den Job-Match entsprechend den eigenen Vorstellungen und in Abhängigkeit von den situativ veränderlichen Arbeitsmarktoptionen zu optimieren. Demzufolge weisen Berufsanfänger eine erhöhte Erwerbsmobilität auf, aber auch häufiger Übergänge in Erwerbslosigkeit, Inaktivität und erneute Bildungsphasen.

### **2.3 Institutionelle Ansätze**

Zu einem erhöhten Arbeitslosigkeitsrisiko von Berufsanfängern kann ferner beitragen, dass diese sich gegenüber bereits am Arbeitsmarkt etablierten Personen in einer Outsider-Position befinden. Die Insider-Outsider-Theorie (Lindbeck/Snowder



2001) geht davon aus, dass Erwerbstätige um ihren Wert für die Firmen wissen. Die Erwerbstätigen verfügen über eine gewisse Marktmacht, auf Grund der Einarbeitungskosten von Berufseinsteigern sowie den Hemmnissen bei Entlassungen. Der Insider-Outsider-Theorie zu Folge, sind Insider demzufolge in der Lage höhere Löhne zu realisieren. Dies könnte die Beschäftigungschancen von Outsidern absenken. Die Beschäftigungsstabilität der prime-age Beschäftigten würde somit ein erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko Jüngerer bedingen. Gleichmaßen könnte argumentiert werden, dass in Zeiten wirtschaftlicher Rezession Insider einerseits weniger mobil sind, aber auch wenig Motivation zeigen, Lohnzugeständnisse einzugehen. Gleichzeitig sind Insider etwa durch Senioritäts-Regeln besser vor Kündigung geschützt als Erwerbseinsteiger. In der Literatur (etwa Reagan 1992) wird davon ausgegangen, dass Beschäftigte mit langer Berufserfahrung nicht nur produktiv tätig sind, sondern auch mit der Betreuung und Anleitung jüngerer Beschäftigter eingesetzt werden. Diese doppelte Aufgabenstellung wird etwa durch Jobsicherheit kompensiert. So geht etwa die „last in-first out“ Regel wesentlich zu Lasten Jüngerer. Vielfach abgesichert durch betriebliche Sozialpläne tragen im Falle eines betrieblichen Personalabbaus das Jugendalter, der Familienstatus junger Erwachsener sowie die in der Regel kürzere Betriebszugehörigkeit vielfach zu einem erhöhten Freisetzungsrisko bei. Zudem erfolgen die ersten Beschäftigungsverhältnisse Jugendlicher bzw. junger Erwachsener überproportional häufig im Rahmen befristeter oder anderer Formen atypischer Verträge (geringfügige Beschäftigung, Leiharbeit, freie Mitarbeiter oder scheinselbständige Vertragsverhältnisse). Diese Vertragsformen erhöhen das Übergangsrisiko in Arbeitslosigkeit zusätzlich. Demzufolge sinken dann bei Berufsanfängern bzw. atypisch Beschäftigten sowohl die Beschäftigungschancen als auch das Lohnniveau etwa in Phasen wirtschaftlicher Rezession. Betriebliche Arrangements einerseits und arbeits- bzw. sozialrechtliche Vorgaben andererseits bilden ein länderspezifisches Setting an arbeitsmarktrelevanten Institutionen, die nach wie vor erhebliche Varianz auch innerhalb der EU-Mitgliedsländern aufweisen, trotz Harmonisierungsansätzen durch die Europäische Kommission. Dies gilt gleichmaßen für die Instrumente der Arbeitsmarktpolitik, die nach wie vor länderspezifisch sehr unterschiedlich ausgestaltet sind. Gefördert durch den europäischen Einigungsprozess haben mittlerweile alle europäischen Mitgliedsländer aktive und passive Instrumente der Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche etabliert, insbesondere auch Angebote nachzuholender allgemeiner und beruflicher Bildung, Qualifizierung und Training sowie beschäftigungsschaffende und beschäftigungsfördernde Maßnahmen. Dennoch zeichnet sich hier nach wie vor eine erhebliche Varianz zwischen den europäischen Mitgliedsländern ab, sowohl hinsichtlich der geltenden Rahmenbedingungen nationaler Arbeitsmarktpolitik für junge Menschen als auch der verfügbaren Instrumenten (OECD 2002; Serrano Pascual 2001; Dietrich 2003).

Die Arbeitsmarktpolitik der europäischen Mitgliedsländer basiert nicht nur auf unterschiedlichen historischen Entwicklungen, auch die aktuelle Entwicklung steht in einem engen Wechselverhältnis zu den jeweils länderspezifischen Institutionen der allgemeinen und beruflichen Bildung, des Arbeitsmarkts und des Wohlfahrtsstaats

(Esping-Anderson 1990), die den Übergang von der Schule in Ausbildung und Beschäftigung länderspezifisch strukturieren (Ryan 2001; Raffe 2003; Hall/Soskice 2001). Es liegen eine Reihe von Versuchen vor, insbesondere die europäischen Mitgliedsstaaten entsprechend zentraler Dimensionen europäischer Politik, wie zum Beispiel Arbeitsmarktflexibilisierung und Kündigungsschutz, sozialer Sicherheit und anderen wohlfahrtsstaatlichen Dimensionen (Esping-Andersen 1990; Gallie/Paugam 2000; Müller/Gangl 2003), zu clustern. Bislang kann zusammenfassend festgestellt werden, dass die verschiedenen Ansätze, die europäischen Mitgliedsländer hinsichtlich zentraler wohlfahrtsstaatlicher Dimensionen zu gruppieren, und diese Lösungen zur Erklärung individuellen Verhaltens bzw. arbeitsmarktrelevanter Entscheidungen heranzuziehen nur wenig belastbar sind. Dies gilt insbesondere mit Blick auf Wiederholungsmessungen.

Schließlich sind situative Faktoren zu beachten, die die jeweilige Opportunitätsstruktur individueller Entscheidungen definieren. Situative Faktoren modifizieren auf aggregierter Ebene die Angebots- bzw. Nachfragestruktur. Als situative Faktoren sind etwa der Konjunkturzyklus und das Wachstum sowie demographische Effekte zu berücksichtigen. Der Zusammenhang von makroökonomischen Effekten und Jugendarbeitslosigkeit ist gut belegt (Clark/Summers 1982; Blanchflower/Freeman 2000; Bell/Blanchflower 2011; Verick 2011; Dietrich 2013a). Jimeno und Rodríguez-Palenzuela (2002) belegen mit ihrer Studie, dass makroökonomische Schocks das Arbeitslosigkeitsrisiko Jugendlicher stärker beeinflussen als von Erwachsenen.

Neben der ökonomischen Entwicklung sind demographisch bedingte Kohorteneffekte beim Abgang aus der allgemeinen bzw. der beruflichen Bildung als makroökonomische Einflussgröße in Betracht zu ziehen. Neben der deutlichen Variation der Geburtenzahlen sowie dem Zuzug aus dem Ausland (einschließlich der Spätaussiedler oder Fluchtmigranten) ist zudem eine beachtliche innerdeutsche regionale Mobilität zu berücksichtigen. Macunovich (1999) zeigt für die USA den Zusammenhang von Kohortenstärke und Arbeitsmarkt-Outcome für Jugendliche. Jimeno und Rodríguez-Palenzuela (2002) finden einen positiven Zusammenhang zwischen der Kohortenstärke und Jugendarbeitslosigkeit; Garloff et al. (2013) legen in ihrer Studie unter Berücksichtigung räumlicher und zeitlicher Autokorrelation den Zusammenhang von Kohortenstärke beim Eintritt in den Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit nahe. Dietrich (2013b) findet für die Jahre 1977 bis 2003 schwache konjunkturelle Effekte beim Übergang von betrieblicher Ausbildung in Beschäftigung in Deutschland.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Lebensverläufe und insbesondere auch Arbeitslosigkeitserfahrung junger Menschen im Gegensatz zu den Risikolagen im Lebensverlauf Erwachsener wesentlich durch den Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt geprägt sind. Diese Lebensphase ist geprägt durch eine Reihe von sukzessiven bzw. parallel erfolgenden Bildungsentscheidungen, die gerade in Deutschland durch Multioptionalität geprägt sind. Gerade der mehrfache Erwerb von beruflichen Abschlüssen (z. B. der Erwerb von Doppelqualifikation in den Bereichen

von betrieblicher oder schulischer Ausbildung auf dem Sekundarlevel und/oder den Erwerb hochschulischer Abschlüsse (tertiäre Bildung)) wird derzeit durch den Bologna-Prozess weiter vorangetrieben und ergänzt durch Mehrfachqualifikation im hochschulischen Segment. Demgegenüber tragen am unteren Leistungsspektrum der Bildungslandschaft berufsvorbereitende Angebote von Schulen, Maßnahmenträgern und Betrieben dazu bei, dass die Übergangsphase von Schule in den Arbeitsmarkt verlängert wird. Schließlich wird der Eintritt in den Arbeitsmarkt selbst durch geringfügige und befristete Beschäftigung, Praktika oder Leiharbeit perforierter (Büchel 1993). Diese Prozesse sind verbunden mit einem höheren Risiko arbeitslos zu werden, unabhängig davon ob es sich dabei um Phasen registrierter oder nicht registrierter Arbeitslosigkeit handelt. Demzufolge ist der institutionelle Beitrag zum individuellen Arbeitslosigkeitsrisiko in dieser frühen Phase des Lebenslaufs deutlich höher als dies in späteren Phasen des Lebensverlaufs der Fall ist. Und die institutionellen Effekte, die im Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt zu berücksichtigen sind, reagieren sensitiver auf situative Faktoren wie Konjunkturzyklus und Demographie und verändern somit das individuelle bzw. gruppenspezifische Risiko, anstehende Übergänge im Übergang von Schule in Beschäftigung erfolgreich zu bewältigen oder in Arbeitslosigkeit überzugehen.

### **3 Begriffe und Konzepte zur Fassung von Jugendarbeitslosigkeit - soziale Exklusion und Armutslagen**

In der öffentlichen Diskussion über Jugendarbeitslosigkeit wird auf zwei alternative Konzepte zur Messung von Arbeitslosigkeit im Allgemeinen und damit auch von Jugendarbeitslosigkeit zurückgegriffen, die nur bedingt vergleichbar sind. Hier ist zum einen das Arbeitslosenkonzept der Bundesagentur für Arbeit (BA) zu nennen sowie das Erwerbslosenkonzept von EUROSTAT, dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaft, das wiederum auf dem Erwerbstätigenkonzept der ILO aufbaut. Nachfolgend werden beide Konzepte kurz dargestellt und bewertet.

#### **3.1 Das Arbeitslosenkonzept der BA**

Das Arbeitslosenkonzept der Bundesagentur für Arbeit ist im Sozialgesetzbuch Buch (SGB) III § 16 bzw. § 138 gesetzlich geregelt. Als Arbeitslose werden demzufolge von der Bundesagentur für Arbeit Personen erfasst und betreut, die vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, eine versicherungspflichtige Beschäftigung suchen, dabei den Vermittlungsbemühungen der Agentur für Arbeit zur Verfügung stehen und sich bei der Agentur für Arbeit arbeitslos gemeldet haben. Personen, die an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik teilnehmen, gelten als nicht arbeitslos. § 138 SGB III folgend schließt die Ausübung einer Beschäftigung, einer selbständigen Tätigkeit bzw. eine Tätigkeit als mithelfende Familienangehörige oder mithelfender Familienangehöriger (Erwerbstätigkeit) Arbeitslosigkeit nicht aus, wenn die Zeit, die für eine Arbeit oder eine Tätigkeit erbracht wird (Arbeitszeit), weniger als 15 Stunden wöchentlich umfasst. Gelegentliche Abweichungen von geringer Dauer bleiben dabei unberücksichtigt, jedoch werden Arbeitszeiten mehrerer Erwerbstätigkeiten zusammengerechnet. Zu berücksichtigen ist in diesem Kontext

ferner, dass Schulabgänger, die sich primär um Zugang zu einer beruflichen Ausbildung in einem Betrieb oder einer berufsbildenden Schule bemühen, nicht als arbeitslos registriert werden, da sie dem Arbeitsmarkt letztlich noch nicht zur Verfügung stehen. Diese ausbildungssuchenden Jugendlichen werden vielmehr als Bewerber um einen Ausbildungsplatz bzw. als Kandidaten für berufsvorbereitende Angebote betreut. Für lernbeeinträchtigte oder sozial benachteiligte Jugendliche, aber auch für Jugendliche, die auf Grund von Marktrestriktionen keinen Zugang zu einer betrieblichen Ausbildung finden, werden berufsvorbereitende Angebote an Schulen oder der Bundesagentur für Arbeit vorgehalten, die darauf abzielen, den individuellen Zugang zu (betrieblicher) Ausbildung zu fördern (Dietrich 2008).

### 3.2 Das EUROSTAT-Erwerbslosenkonzept

Die von EUROSTAT bereitgestellte Arbeitsmarktstatistik unterscheidet, einer ILO-Definition folgend (ILO 2004), die Erwachsenenpopulation in drei, sich gegenseitig ausschließende Gruppen: die Erwerbstätigen, die Erwerbslosen sowie die Arbeitsmarkt-Inaktiven. Erwerbstätig sind alle Personen, die während einer definierten Referenzperiode einer bezahlten Erwerbstätigkeit in Form einer abhängigen Beschäftigung oder einer selbständigen Erwerbstätigkeit (einschließlich mithelfender Familienangehöriger) nachgehen. Dabei wird jede Person als erwerbstätig eingestuft, wenn sie mindestens eine Stunde wöchentlich arbeitet. Erwerbslos sind Personen, die während der gleichen Beobachtungszeit ohne bezahlte Arbeit sind, in der Lage sind, in derselben Periode unmittelbar eine Beschäftigung aufzunehmen und die sich in den vorausgegangen vier Wochen aktiv um eine Erwerbstätigkeit bemüht haben. Personen, die weder erwerbstätig noch arbeitslos sind, werden als arbeitsmarktinaktiv eingestuft und nicht den Erwerbspersonen (labour force) zugerechnet<sup>3</sup>. Jugendliche, die sich noch in Bildung oder Ausbildung befinden, werden von den Arbeitsmarkt-Inaktiven abgegrenzt.

Auf das Erwerbslosenkonzept aufbauend, wird die Erwerbslosenquote<sup>4</sup> als zentrale Kennziffer berechnet. Die *Erwerbslosenquote Jugendlicher*<sup>5</sup> (YUER) setzt die Zahl erwerbsloser Jugendlicher in Beziehung zur Zahl der Erwerbspersonen (also der Summe von jugendlichen Erwerbslosen und Erwerbstätigen) unter 25 Jahren. Dabei

---

<sup>3</sup> Siehe Brandolini et al. (2006) für eine kritische Diskussion.

<sup>4</sup> In der Eurostat Terminologie: youth unemployment rate (siehe [http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Youth\\_unemployment](http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Youth_unemployment)). Stand: 31.08.2015

<sup>5</sup> Die hier präsentierten Befunde beruhen auf Daten aus dem European Labour Force Survey (LFS), der in allen Europäischen Mitgliedsländern jährlich durchgeführt wird. Erwerbslosigkeit ist dabei ein Erwerbsstatus, der von den Befragten berichtet wird, unabhängig davon, ob die Person auch bei der zuständigen Behörde als arbeitslos registriert ist. Demzufolge unterscheiden sich die Erwerbslosenraten auf Basis des LFS auch aus datenerhebungstechnischer Perspektive von jeweils amtlich ausgewiesenen Arbeitslosenquoten der Mitgliedsstaaten und reflektieren deutlich stärker die subjektive Selbsteinstufung von Erwerbslosigkeit. Für Deutschland liegt die LFS-basierte Erwerbslosenrate Jugendlicher über der amtlichen Arbeitslosenquote Jugendlicher, die von der Bundesagentur für Arbeit (BA) monatlich ausgewiesen wird.

werden weder im Zähler noch im Nenner Jugendliche berücksichtigt, die zum Beispiel in der Schule oder im Studium sind oder aus sonstigen Gründen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Selbst relativ wenige erwerbslose Jugendliche im Zähler können die Quote dann sehr hoch erscheinen lassen. Zudem unterscheiden sich die Bildungspartizipation und auch die Bildungssysteme deutlich zwischen den EU-Ländern.

Die Arbeitslosen- bzw. Erwerbslosenquote Jugendlicher wird durch zwei alternative Messkonzepte ergänzt, dem Populationsanteil erwerbsloser Jugendlicher<sup>6</sup> sowie der Relation der Erwerbslosenquote Jugendlicher (15 bis 24 Jahre) zur Erwerbslosenquote Erwachsener (25 bis 65 Jahre).

Mit dem Populationsanteil erwerbsloser Jugendlicher wird die Zahl erwerbsloser Jugendlicher in Relation zur gesamten Jugendpopulation im Alter von 15 bis unter 25 Jahren gesetzt. Hier wird der Anteil Erwerbsloser demzufolge auch denjenigen gegenübergestellt, die sich z. B. in Ausbildung befinden und daher dem Arbeitsmarkt gar nicht zur Verfügung stehen.

Die Relation der Erwerbslosenquote Jugendlicher zu derer Erwachsener beschreibt das spezifische Arbeitslosigkeitsrisiko Jugendlicher in Vergleich zu Erwachsenen. Eine Relation beider Quoten mit dem Wert 1 würde einem altersneutralen Risiko arbeitslos zu werden entsprechen. Typischerweise liegt in den meisten europäischen Ländern dieser Wert bei 2 und höher und auch für Deutschland lässt sich seit den frühen 2000er Jahren ein Anstieg auf derzeit etwa 1,5 beobachten.

### **3.3 Vergleich von BA und EUROSTAT-Konzept**

Im Sinne einer begrifflichen Klärung hat sich in der amtlichen Statistik Deutschlands die Unterscheidung von Arbeitslosigkeit und Erwerbslosigkeit etabliert, wobei sich Arbeitslosigkeit auf die Begrifflichkeit des SGB III und die Daten der Bundesagentur für Arbeit bezieht, während mit Erwerbslosigkeit das ILO- bzw. EUROSTAT-Konzept adressiert wird und insbesondere die Daten des europäischen Labor Force Survey als empirische Grundlage herangezogen werden. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass das EUROSTAT-Konzept auf Selbstangaben von Befragten beruht, während die Arbeitslosenzahlen der Bundesagentur für Arbeit auf Daten aus dem Geschäftsprozess der Arbeitsagenturen bzw. den Jobcentern beruhen. Während die Daten der Bundesagentur ausschließlich Personen erfasst, die bei den Arbeitsagenturen bzw. Jobcentern als arbeitslos gemeldet sind und die ferner die Voraussetzungen nach SGB III § 138 erfüllen, erfasst das EUROSTAT-Konzept sowohl bei den nationalen Arbeitsverwaltungen als arbeitslos registrierte, wie auch nicht arbeitslos registrierte Personen. Demzufolge kommen Angaben basierend auf den EUROSTAT-Daten in der Regel zu höheren Zahlen.

---

<sup>6</sup> In der Eurostat Terminologie: youth unemployment ratio.

### 3.4 Arbeitslosigkeit und soziale Exklusion

Gleichwohl fehlt dem Arbeitslosen- wie dem Erwerbslosenbegriff die konzeptionelle Reichweite. Seit den 80er Jahren wurde eine Reihe von Konzepten vorgelegt, die in einer engen Interaktion von europäischer Politik, politikorientierter Forschungsförderung durch europäische Institutionen und empirischer Sozialforschung verfolgt wurden. Während der Begriff Jugendarbeitslosigkeit wesentlich Probleme beim Zugang in den Arbeitsmarkt bzw. Anschlussprobleme in der frühen Phase der Etablierung auf dem Arbeitsmarkt anzeigt, wird mit Armutsbegriff, bzw. dem der sozialen Exklusion ein umfassenderer Ansatz der gesellschaftlichen Integration bzw. Teilhabe thematisiert. Bereits mit dem Anstieg der Arbeitslosigkeit in den 70er Jahren wurde ein erstes europäisches Aktionsprogramm zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Armut (1975 bis 1980) aufgelegt (Room 1995: 2). In der weiteren Entwicklung der europäischen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik wurde das Armutskonzept zu Gunsten des Konzepts der sozialen Exklusion weniger aktiv verfolgt.<sup>7</sup> Erst in jüngster Zeit erfuhr das Armutskonzept eine Re-Emergenz, als 2010 die europäische Plattform gegen Armut und soziale Exklusion eingerichtet wurde, als eine der sieben Flaggschiffe-Aktivitäten der Europa-2020-Strategie für „smart, sustainable and inclusive growth“ (European Commission (EC) 2010).

Mit dem Konzept der sozialen Exklusion wurden neben dem Problem finanzieller Restriktionen im Kontext von Arbeitslosigkeit und dem Ziel der Integration in den Arbeitsmarkt weitergehende Dimensionen thematisiert, wie die Einbindung der Individuen in die Zivilgesellschaft und politische Partizipation, Teilhabe an sozialer Absicherung und anderen wohlfahrtsstaatlichen Leistungen sowie die Einbindung in Familie und Gemeinwesen. Neben einer politischen Agenda wurde in erheblichem Umfang auch Sozialforschung programmatisch gefördert und damit in nicht unerheblichem Umfang auch thematisch-begrifflich geprägt.

Paugam (1995, 1996), Walker (1995) oder Gallie und Paugam (2000) setzten der statischen Beschreibung von Armut bzw. sozialer Exklusion eine dynamische Perspektive entgegen, die sich insbesondere mit dem Aufkommen und der Verstetigung von Armutslagen aus einer individuellen wie haushaltsspezifischen Perspektive beschäftigt hat. Berghman (1995, 1997) hat beide Ansätze zusammengeführt und das Konzept der sozialen Exklusion erweitert, wobei er einerseits die theoretische Schwerpunktverlagerung von finanzieller Deprivation, die insbesondere aus Langzeitarbeitslosigkeit resultiert, zur Bedeutung von nichtfinanziellen Lebensdomänen wie sozialer Isolierung aus einer mehrdimensionalen Perspektive beleuchtet und

---

<sup>7</sup> Berghman (1997: 5) folgend wurde das Konzept der „sozialen Exklusion“ von der Europäischen Kommission in die Debatte eingeführt und resultiert nicht primär aus dem Forschungskontext. Ziel war es, laut Berghman den Begriff Armut zu vermeiden auf Grund politischer Vorbehalte einzelner Mitgliedsstaaten. Im Gegensatz zu „Armut“ erschien „Soziale Exklusion“ als ein angemessenerer und weniger anklagender Begriff identifiziert, um soziale Probleme der Integration in den einzelnen Mitgliedsländern zu benennen (da Costa 1994: 3, zitiert nach Berghman 1995: 16).

andererseits von einer statistischen Bestimmung von Armut zu einem prozessorientierten Ansatz sozialer Exklusion kommt (exemplarisch: Gallie 1999). Paugam (1995: 52 ff.) nimmt einen spiralförmigen Abwärtsprozess sozialer Exklusion an, bei dem sich eine konkrete Benachteiligung in einer exklusionsrelevanten Dimension zu einem umfassenderen und vielfach hemmenden Set an Benachteiligungslagen entwickeln kann.

Beim vierten Targeted Socio-Economic Research Programme (TSER) der Europäischen Kommission wurde das Konzept der sozialen Exklusion als Schlüsselkonzept herangezogen. Im Rahmen dieser Förderphase wurden breit angelegte europäisch-vergleichende Studien gefördert wie „Youth unemployment and social exclusion: objective dimensions, subjective experiences and innovative institutional response in six European countries (YUSEDER)“ (Kieselbach 2000, 2000a; Kieselbach et al. 2001) oder „Youth unemployment and social exclusion in Europe (YUSE)“ (Hammer 2003).

Kieselbach et al. (2001: 43 ff.) unterscheiden theoriegeleitet sechs Dimensionen sozialer Exklusion (Arbeitsmarkt-Exklusion, ökonomische Exklusion, institutionelle Exklusion, Exklusion auf Grund sozialer Isolierung, kulturelle und räumliche Exklusion). Kieselbach und Kollegen kommen zu dem Ergebnis, dass Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen kein hinreichender Prädiktor ist für das Risiko, soziale Exklusion zu erfahren. Auch Langzeitarbeitslosigkeit kann in dieser Altersgruppe nicht notwendigerweise gleichgesetzt mit Exklusion vom Arbeitsmarkt“ (Kieselbach et al. 2001: 52). Das „Youth Unemployment and Social Exclusion (YUSE)“ Projekt fand gleichermaßen kaum Hinweise auf eine ausgeprägte soziale, kulturelle oder ökonomische Exklusion bei langzeitarbeitslosen Jugendlichen in Europa (Hammer 2003). Arbeitslosigkeit im Jugendalter stellt nicht per se ein Problem dar und ist vielleicht sogar ein „nötiger Schritt, um eine angemessene Positionierung auf dem Arbeitsmarkt zu realisieren“ (Hammer 2003: 3 f.). Einschränkend wäre für beide Projekte anzumerken, dass primär auf eine statische Beschreibung von Exklusion abgestellt wurde und die Dynamik sozialer Exklusion im individuellen Lebensverlauf nicht angemessen erfasst werden konnte. Ferner fehlt beiden europäischen Studien ein Vergleichsgruppenansatz, der in der Lage wäre, die spezifische Wirkung von (Langzeit-)Arbeitslosigkeit zu identifizieren. Jenseits methodischer Argumente hat diese Forschungsphase zu sozialer Exklusion und Jugendarbeitslosigkeit verdeutlicht, dass der Ausschluss von Lebensqualität im Kontext von Jugendarbeitslosigkeit zumindest kurzfristig nicht der dominierende Faktor ist. Mögliche längerfristige Effekte von (Langzeit-)Arbeitslosigkeitserfahrung im Jugendalter auf den weiteren Lebensverlauf konnten diese Studien von der Anlage her nicht erfassen. Deutlich wurden jedoch erhebliche länder- und gruppenspezifische Effekte (Qualifikation, Migration, Geschlecht) bei der Betroffenheit und Bewältigung von Arbeitslosigkeitserfahrung.

### 3.5 NEET und disconnected youth als Alternativen zum Arbeitslosen-Konzept

Der Übergang von Schule in Ausbildung und Beschäftigung erfolgt vielfach nicht friktionslos. Hierzu tragen einerseits individuelle Faktoren wie unzureichende qualifikatorische Voraussetzungen oder fehlende berufliche Orientierung, aber auch angebots- bzw. nachfrageseitig generierte Engpässe beim Zugang zu weiterführender bzw. beruflicher Bildung und Studium oder zum Arbeitsmarkt bei und führen zu Zwischenlösungen wie der Teilnahme an berufsvorbereitenden Angeboten oder individuell gestalteten Phasen der Ausbildungs- bzw. Arbeitssuche, die im idealtypischen Modell des Übergangs von der Schule in den Arbeitsmarkt so nicht angelegt sind. Nicht immer werden diese Phasen von „Arbeitsmarkt“-Inaktivität von den Arbeitsämtern auch als Arbeitslosigkeit erfasst oder von den Individuen selbst als Arbeitslosigkeit wahrgenommen. Vor diesem Hintergrund wurden seit den 90er Jahren eine Reihe alternativer Konzepte zum Arbeitslosigkeits- bzw. Erwerbslosigkeitskonzept vorgeschlagen, die Phasen im Übergang von Schule in Ausbildung und Arbeitsmarkt empirisch zu fassen suchen, die den Zuständen Bildung, Ausbildung oder Erwerbstätigkeit nicht bzw. nicht eindeutig zuzuordnen sind. Hierzu zählen z. B. berufsvorbereitende Angebote, privat organisiertes Lernen, Suche nach Ausbildung oder Beschäftigung etc.

Auf europäischer Ebene hat sich seit einigen Jahren das NEET-Konzept als Alternative zum Arbeitslosenbegriff etabliert. Das Akronym NEET steht für "Not in Education, Employment or Training"<sup>8</sup> und hat seinen Ursprung in der britischen Sozialpolitik bzw. sozialen Arbeit der 90er Jahre (Williamson 1997; Furlong 2006; Yates/Paine 2006; Robson 2010; Williamson 2010). Der Begriff wurde erstmalig 1994 im Titel einer Studie über jugendlicher Schul-Drop-Outs in Wales verwendet (Istance et al. 1994), wurde dann von einer Reihe weiterer Regionalstudien (Armstrong et al. 1997 für Nordirland; Payne 2000 für England und Wales sowie Croxford/Raffe 2000 für Schottland) aufgenommen und entwickelte sich zu einer zentralen Kenngröße in der Britischen Jugendpolitik.

Das NEET Konzept knüpfte an die Diskussion um soziale Exklusion an (Furlong 2006; Yates/Paine 2006; Robson 2010), wobei zunächst im britischen Kontext die Lebensphase zwischen dem Ende der Pflichtschulzeit im Alter von 16 Jahren und der Zuständigkeit der Arbeitsverwaltung ab dem 18. Lebensjahr adressiert wurde. Mit einer Gesetzesänderung in 1988 wurden Jugendliche in UK weitgehend vom Bezug von Arbeitslosengeld ausgeschlossen. Damit war verbunden, dass die Altersgruppe von 16 bis 18 institutionell unzureichend abgesichert und betreut wurde. Erst mit der Einführung des ConneXion Service wurde für die 16- bis 17-jährigen Jugendlichen eine Instanz eingerichtet, die für berufliche Orientierung zuständig war und so Hilfestellung leisten sollte beim (vorzeitigen) Übergang von der Schule in das Erwerbsleben (Watts 2001; Bynner/Parsons 2002; Furlong et al. 2003; Yates/Paine

---

<sup>8</sup> Nicht in Bildung, Ausbildung, Beschäftigung oder Maßnahme



2006). Im sozialpolitischen Kontext wurde das NEET-Konzept für seine konzeptionelle Engführung auf „problematische Übergänge“ der Altersgruppe 16 bis 18 kritisiert (Furlong 2006). Raffe (2003) zeigte auf Basis einer Schottischen Kohorten-Studie von Schulabsolventen auf, dass auf Basis von Querschnittsmessungen das NEET Risiko nicht angemessen erfasst wird. Insbesondere die längerfristigen Effekte von Erwerbslosigkeit bleiben so weitgehend ausgeblendet. Andererseits ist zwar eine größere Gruppe der NEET-Jugendlichen in Schottland im statistischen Sinn arbeitslos, andere sind jedoch in vielfältigen Aktivitäten engagiert, wie Freiwilligen-Aktivitäten, längere Reisen oder Urlaub, Teilzeitjobs oder Teilnahme an Bildungskursen. Letztere weisen eine häufiger statushöhere Herkunft auf und unterbrechen ihren Bildungs- und Erwerbsverlauf eher kürzer und eher geplanter (Raffe et al. 2001; Raffe 2003).

Daran anschließend entwickelte sich NEET<sup>9</sup> zunächst in UK einerseits zu einem breiter angelegten empirischen Konzept, andererseits zu einer statistischen Kenngröße (Robson 2010), die dann auch Eingang fand in die Europäische Jugendpolitik (Eurofound 2012). Wie die Eurofound Studie (2012) ausführt, hat sich der NEET-Begriff in das politische Vokabular „eingeschlichen“, ohne dass den inhaltlichen Konnotationen viel Aufmerksamkeit zugemessen wurde. Der Begriff steht inzwischen für Arbeitsmarktrisiken junger Menschen im Kontext von kritischen Übergängen (Eurofound 2012: 26). NEET wurde in der Europa 2020 Agenda (European Commission 2010) ebenso verankert wie im 2012 Employment Package „Towards a job-rich recovery“ (European Commission 2012) oder im „European Youth Guarantee Program“ (European Commission 2013) und wurde jeweils mit konkreten politischen Zielgrößen versehen.

Aus einer statistischen Perspektive unterscheidet sich das nunmehr im EU-Kontext verankerte NEET-Konzept vom Arbeitslosenkonzept, wie es von der ILO oder EUROSTAT verwendet wird, insbesondere mit Blick auf zwei Dimensionen: Der NEET-Population werden auch arbeitsmarktinaktive Personen zugerechnet, die nicht das Kriterium der aktiven Stellensuche erfüllen, welches für den Arbeitslosigkeitsbegriff maßgeblich ist. Demgegenüber werden Arbeitslose, die sich in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen befinden, nicht der NEET-Population zugerechnet (Eurofound 2012: 23). Das NEET-Konzept erfasst mit seiner Erweiterung auf arbeitsmarktinaktive Personen nicht nur junge Menschen, die den Kontakt zum Arbeitsmarkt verloren haben, sondern auch Menschen, die die Pflege von Familienangehörigen oder Kindern übernommen haben, oder die freiwillig eine Auszeit aus Bildung oder Beschäftigung nehmen (Eurofound 2012: 22 ff.). Ferner sind hier Personen zu berücksichtigen, die nicht berechtigt sind einer Bildung, Ausbildung oder Erwerbstätigkeit nachzugehen (z. B. Asylsuchende) sowie Personen, die auf Grund von Krankheit, institutioneller Betreuung oder anderen Gründen arbeitsmarktinaktiv

---

<sup>9</sup> Alternativ findet sich auch der Begriff der „idleness rate“. Die „Untätigenrate“ weist Analogien zum NEET-Konzept auf und beschreibt den Anteil Jugendlicher im Alter von 15 bis 24 Jahren, die sich weder in Schule befinden noch erwerbstätig sind (Martin 2009: 15).

sind. Das NEET-Konzept neigt demzufolge dazu, heterogene Bevölkerungsgruppen zu vereinen. Demzufolge können sich länder- und zeitspezifisch beachtliche Abweichungen zwischen den Zahlen basierend auf dem Arbeitslosenkonzept und dem NEET-Konzept ergeben.

Parallel zum NEET-Konzept in Europa gewann im US-amerikanischen Kontext der 2000er Jahre der Begriff „disconnected youth“ (Fernandes/Gabe 2009<sup>10</sup>) an Bedeutung. Im Zuge der Großen Rezession hat sich die politische Relevanz von disconnected youth zudem deutlich verstärkt (Burd-Sharps/Lewis 2012) und sich im Handeln der US-Regierung niedergeschlagen (White House Community Council 2012). Analog zum NEET-Begriff stehen beim Begriff „disconnected youth“ Jugendliche im Alter von 14/16 bis unter 25 Jahren im Fokus, die weder eine Schule besuchen noch erwerbstätig sind. Über die statistische Kenngröße hinausgehend wird das Konzept der disconnected youth etwa vom Wissenschaftlichen Dienstes des US-Kongresses (US-Congressional Research Service) enger und inhaltlich geleitet definiert: Auf Basis von positiven Kriterien werden Jugendliche dann zur Gruppe der disconnected youth gezählt, wenn sie in den zwölf Monaten vor einem Beobachtungszeitpunkt weder eine Schule besucht haben noch erwerbstätig waren und auch zum Zeitpunkt der Beobachtung weder Schüler sind, noch arbeiten. Personen werden von der Gruppe der disconnected youth ausgeschlossen, wenn sie im Beobachtungszeitraum von einem Jahr mehr oder minder lange in Bildung oder Beschäftigung integriert waren. Ebenso werden Jugendliche, die mit einem gesellschaftlich integrierten Partner verheiratet sind, sowie Jugendlichen in Elternschaft nicht zur Gruppe der disconnected youth gezählt (Fernandes/Gabe 2009: 13).<sup>11</sup> Schließlich werden mit disconnected youth typischer Weise keine Jugendlichen erfasst, die in öffentlichen oder privaten Einrichtungen verwahrt bzw. betreut werden. Die forschungsleitende Annahme ist somit, dass Jugendlichen, die der Gruppe der disconnected youth zugerechnet werden, der Zugang zu sozialen Netzwerken fehlt, welche Unterstützung in Form von Arbeitskontakten, Zugang zu Wohnraum oder finanzieller Absicherung zur Verfügung stellen können. „Ohne die Einbindung in Arbeit oder Schule sind diese Jugendlichen anfälliger für negative Erfahrungen beim Übergang in das Erwachsenenleben“ (Fernandes/Gabe 2009: 3). Sowohl die Frage der sozialen Integration sowie die Verlaufsperspektive der Erwerbslosigkeit erweist sich beim Konzept von disconnected youth als forschungsleitend und ist im Vergleich zum NEET-Konzept hervorzuheben. Darüber hinaus werden die soziale Herkunft (Arbeitslosigkeitserfahrung und Bildungsniveau der Eltern), das individuelle Armutsrisiko oder die Absicherung im Krankheitsfall thematisiert.

---

<sup>10</sup> Bislang liegen wenige Ansätze vor, die das Konzept der disconnected youth für Deutschland empirisch untersucht haben; siehe Pfeiffer/Seiberlich (2010).

<sup>11</sup> Fernandes und Gabe (2009) verweisen darauf, dass in der aktuellen US-Literatur auf unterschiedliche Definitionen von disconnected youth Verwendung finden, wobei neben der Altersabgrenzung insbesondere das Thema sozialer bzw. Netzwerkunterstützung in unterschiedlichem Ausmaß erfasst werden (für eine Forschungsübersicht siehe Fernandes/Gabe 2009: Anhang 1).

Empirisch betrachtet bilden auch NEET und disconnected youth das Problem wohnungsloser Jugendlicher sowie Jugendlicher mit illegalem Aufenthaltsstatus nur unvollständig ab. Diese Jugendlichen sind in der Regel bei den Ämtern nur unzureichend erfasst, sie haben nur begrenzten oder keinen Zugang zu sozialer und medizinischer Versorgung sowie Bildung und vielfach denen de facto auch geltender Arbeits- und Beschäftigungsschutz nicht zukommt (Gonzales 2011). Neben der unzureichenden amtlichen Erfassung fehlen aber auch vielfach belastbare empirische Befunde. Vogel und Aßner (2010: 7) verweisen hier auch für Deutschland auf eine systematische Forschungslücke. Dies gilt insbesondere für unregistrierte Kinder unter 6 Jahren sowie Jugendliche über 16 Jahre.<sup>12</sup>

#### 4 Ausgewählte empirische Befunde

Die Jugendarbeitslosigkeit in Europa hat mit der großen Rezession quantitativ beachtlich zugenommen. In der Europäischen Gemeinschaft waren im Jahr 2014 durchschnittlich 5,6 Millionen junge Menschen im Alter von 15 bis unter 25 auf Basis der EUROSTAT-Angaben erwerbslos, davon 3,5 Millionen in der Euro-Zone. 2008, im Jahr vor Einsetzen der Großen Rezession, waren 4,1 Millionen junge Menschen in der EU und 2,6 Millionen im Euro19-Raum erwerbslos. In Deutschland waren laut EUROSTAT-Angaben in 2013 jahresdurchschnittlich 339 Tsd. (2008: 517,2 Tsd.) junge Menschen erwerbslos. Zum Vergleich die bundesdeutschen Daten der Bundesagentur für Arbeit für das Jahr 2008: 339,8 Tsd. und für 2013 276,3 Tsd. (siehe Abschnitt 3 zur unterschiedlichen Erfassungslogik von Arbeitslosigkeit durch EUROSTAT sowie die Bundesagentur für Arbeit).

In der öffentlichen Diskussion wird im Kontext von Jugendarbeitslosigkeit insbesondere auf die *Arbeitslosen- bzw. Erwerbslosenrate Jugendlicher* zurückgegriffen. Die *Erwerbslosenrate Jugendlicher*<sup>13</sup> (YUER) gibt die Relation der Zahl erwerbsloser Jugendlicher zur Zahl aller jugendlicher *Erwerbspersonen* (also der Summe von jugendlichen Erwerbslosen und Erwerbstätigen) wieder. Die Erwerbslosenrate Jugendlicher gibt Eurostat EU-weit für 2013 mit 23,4 % an, und für den EURO-Raum mit 24 %. Für Deutschland wird für 2013 ein Wert von 7,9 % ausgewiesen.

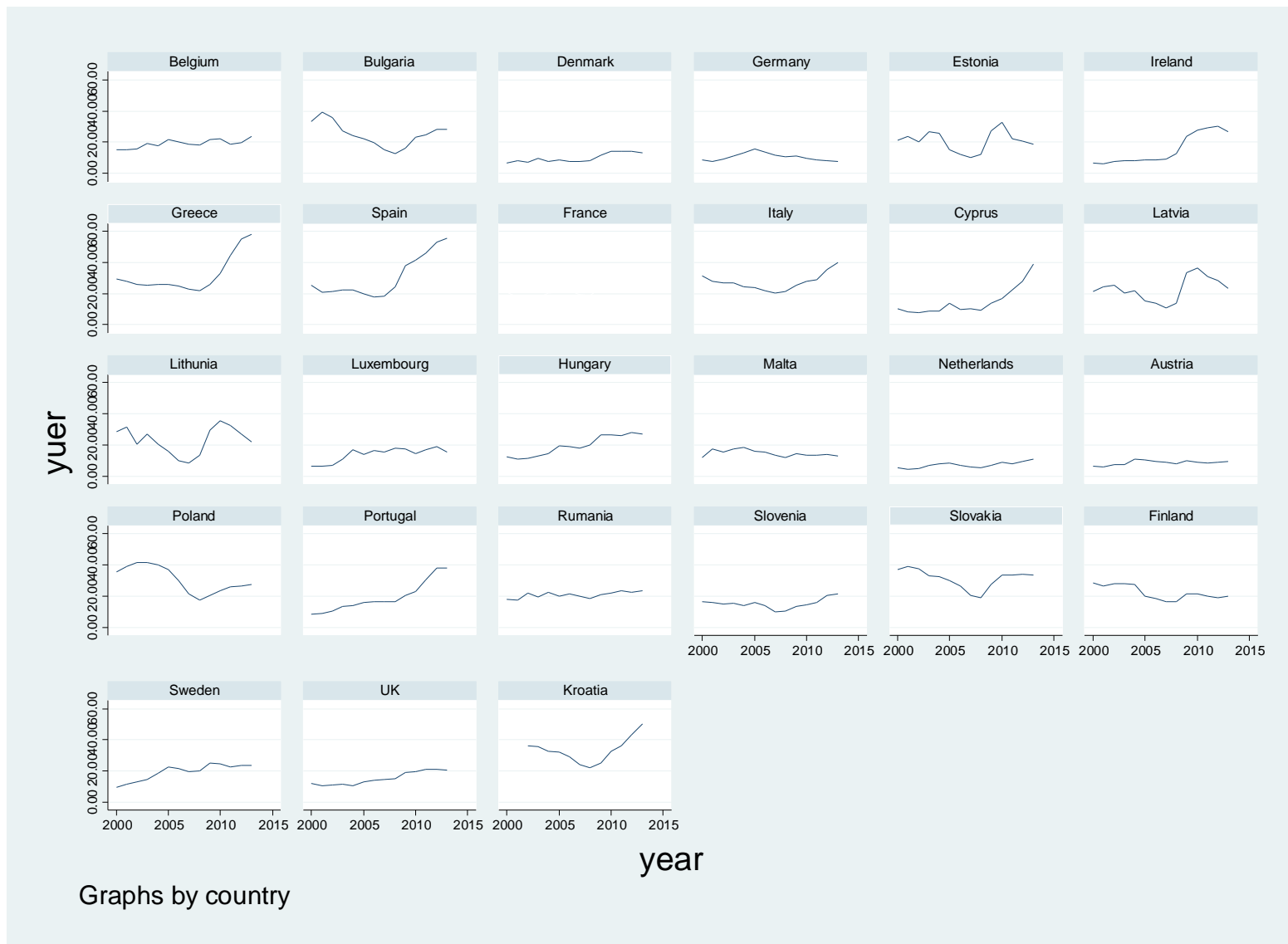
Obwohl die Erwerbslosenrate als Kennziffer weit verbreitet ist, ist dieser Wert insbesondere bei jungen Erwachsenen schwer zu interpretieren und im europäischen Vergleich wenig hilfreich (siehe Dietrich 2012 sowie Abbildung 1).

---

<sup>12</sup> Mit dem aktuellen Aufkommen jugendlicher und unbegleiteter minderjähriger Fluchtmigranten scheinen sich derzeit sowohl das Verwaltungshandeln als auch die Instrumente des Supports bzw. die Integrationshilfen substantiell zu verändern (siehe Schreyer/Bauer 2014).

<sup>13</sup> Die hier präsentierten Befunde beruhen auf Daten aus dem European Labour Force Survey (LFS), der in allen Europäischen Mitgliedsländern jährlich durchgeführt wird. Arbeitslosigkeit ist dabei ein Erwerbsstatus, der von den Befragten berichtet wird, unabhängig davon, ob die Person auch bei der zuständigen Behörde registriert ist. Demzufolge unterscheiden sich die Arbeitslosenraten auf Basis des LFS von jeweils amtlich ausgewiesenen Arbeitslosenquoten der Mitgliedsstaaten. Für Deutschland liegt die LFS-basierte Arbeitslosenrate Jugendlicher über der Arbeitslosenquote Jugendlicher, die von der Bundesagentur für Arbeit (BA) monatlich ausgewiesen wird.

**Abbildung 1**  
**Erwerbslosenraten junger Menschen in den europäischen Mitgliedsländern (EU28) – 2000-2013**

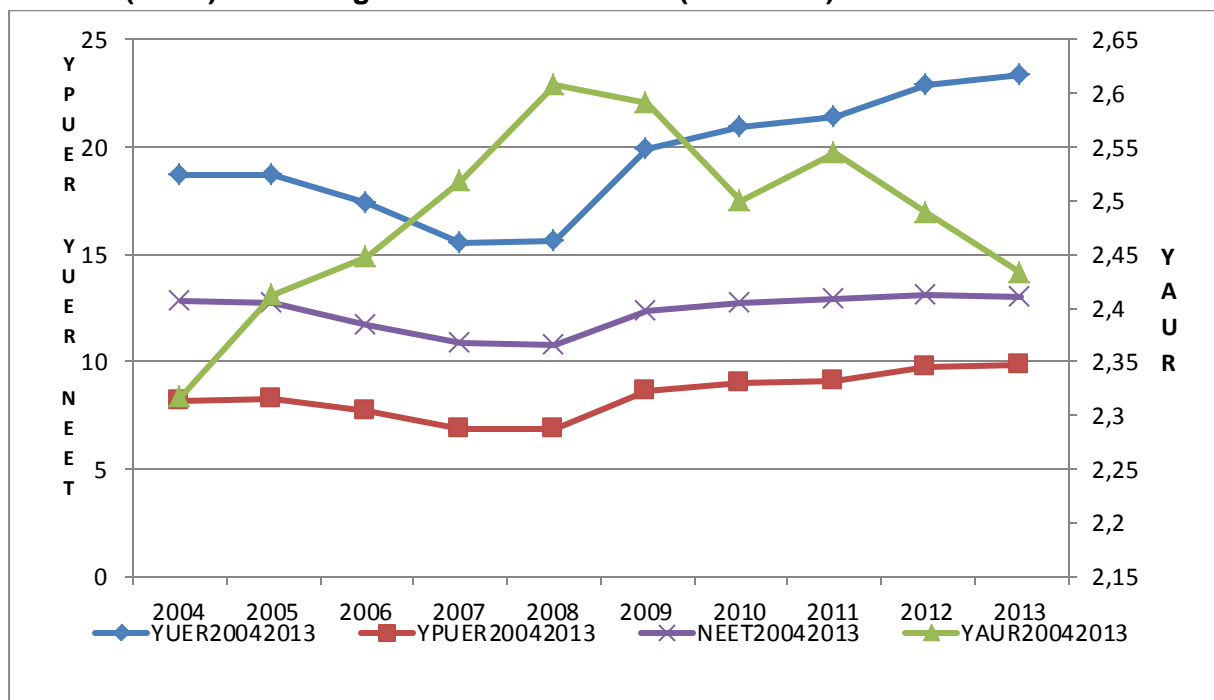


Graphs by country

Quellen: LFS Eurostat; eigene Berechnungen

Für den internationalen Vergleich erscheint daher der Populationsanteil erwerbsloser Jugendlicher (YPUER) als der geeignetere Indikator. Gemessen an der Jugendpopulation eines Landes sind die Anteile erwerbsloser Jugendlicher nicht nur niedriger, auch die Distanz zwischen den einzelnen Ländern ist erheblich geringer (ausführlicher Dietrich 2013a). Auch auf Basis dieser Maßzahl kommt jedoch die hohe Relevanz von Jugendarbeitslosigkeit seit Einsetzen der großen Rezession deutlich zum Ausdruck. Schließlich ist die bereits in Abschnitt 3.5 erläuterte NEET-Rate zu berücksichtigen. Diese Kennziffer beruht, wie dargestellt, auf einem erweiterten Erwerbslosigkeitskonzept, bei dem – neben den im engeren Sinne arbeitslosen Jugendlichen – auch arbeitsmarktferne Jugendliche, die sich nicht in Bildung, Ausbildung oder Beschäftigung befinden, als Risikogruppe in die Berechnung einfließen. Empirische Befunde zeigen, alle drei Messkonzepte reagieren sensibel auf Veränderungen des Arbeitsmarktes für Jugendliche – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß (ausführlicher Dietrich 2012, 2013a). Die drei Kennziffern sind in Abbildung 2 im Zeitverlauf für die EU Mitgliedsstaaten dargestellt.

**Abbildung 2**  
**Entwicklung der Erwerbslosigkeit junger Menschen in den Europäischen Mitglieds-**  
**ländern (EU28) nach ausgewählten Kennziffern (2004-2013)**



Quellen: LFS Eurostat; eigene Berechnungen

In Ergänzung zu den drei oben genannten Messkonzepten ist eine vierte Maßzahl in die Betrachtung einzubeziehen, welche die Erwerbslosigkeit junger Menschen in Beziehung setzt zur Erwerbslosigkeit von Menschen, die 25 Jahre und älter sind. An Stelle des eingangs verwendeten Anteils Jugendlicher an allen Erwerbslosen wird hier nun die Relation der Jugenderwerbslosenquote (U25) zur Erwerbslosenquote von 25- bis 64-Jährigen betrachtet. Diese Kennziffer (YAUER) beschreibt die relative Veränderung beider Quoten unabhängig vom absoluten Niveau. Europaweit betrachtet liegt die Erwerbslosigkeit Jugendlicher erheblich über der von älteren Er-

werbspersonen. 2012 war die Jugenderwerbslosenrate um das 2,5fache höher als die Erwerbslosenrate der Über-24-jährigen (Dietrich 2013b). Anders als die derzeitige Diskussion vermuten lässt, ist europaweit die Erwerbslosenrate der Über-24-jährigen seit 2009 jedoch relativ stärker gestiegen als die der Jugendlichen und demzufolge die Relation beider Quoten (YAUER) seit 2009 leicht gesunken (siehe Abbildung 1). Dies verdeutlicht zunächst, dass Jugenderwerbslosigkeit nicht isoliert zu diskutieren ist, sondern als Teil des europäischen Beschäftigungsproblems zu betrachten ist (Dietrich 2012: 11 ff.). Weiterhin wird deutlich, dass das Erwerbs- bzw. Arbeitslosigkeitsrisiko Jugendlicher in Relation zu dem Erwachsener bereits seit Beginn der 2000er Jahre europaweit nahezu kontinuierlich angestiegen ist. Dieser Prozess kam mit Einsetzen der großen Rezession zum Erliegen. Gleichwohl ist der ab 2009 beobachtbare Rückgang dieser Relation (YAUER) ausgehend von dem in 2008 erreichten hohen Niveau zu relativieren. Dennoch wird ersichtlich, dass neben dem seit Rezessionsbeginn deutlichen Anstieg von Erwerbslosigkeit bereits seit längerem ein zweiter, säkularer Prozess zu beobachten ist, der nicht primär rezessionsbedingt ist, sondern auf strukturelle Veränderungen im Übergang von Schule bzw. Ausbildung in den Arbeitsmarkt im letzten Jahrzehnt verweist (Dietrich 2013a).

## **5 Folgen von Arbeitslosigkeit**

Mit Blick auf die sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit im Jugendalter findet sich eine vielfältige Literatur, wobei die Kausalstruktur von Arbeitslosigkeit zu möglichen Folgen von Arbeitslosigkeit keineswegs eindeutig ist. In der Regel ist von komplexen Wechselverhältnissen auszugehen. Auf zwei Aspekte soll hier besonders eingegangen werden: den Zusammenhang von Arbeitslosigkeit mit dem Erwerbsverlauf sowie die Interaktion mit der Gesundheit von Jugendlichen.

### **5.1 Auswirkungen von Arbeitslosigkeit im Jugendalter auf den weiteren Erwerbsverlauf**

Zur Frage der Wirkungen von Arbeitslosigkeitserfahrung im Jugendalter auf künftige individuelle Arbeitslosigkeitserfahrungen sowie Arbeitsmarkterfolg liegen zahlreiche Publikationen vor, gleichwohl sind die Befunde bislang wenig robust. Dabei ist zum einen zu unterscheiden zwischen Effekten des Aufkommens von Arbeitslosigkeit im Lebensverlauf an sich und der Dauer der Arbeitslosigkeitserfahrung, andererseits wird vielfach unterschieden zwischen Effekten kurz- bzw. längerfristiger Arbeitslosigkeitserfahrung (Mroz/Savage 2006). Aus methodologischer Perspektive betonen Heckman und Borjas (1980), die Effekte des Aufkommens von Arbeitslosigkeit (state dependence) und Selektivität beim Zugang zu Arbeitslosigkeit zu unterscheiden und belebten damit eine noch immer andauernde Debatte über Ursachen und Folgen individueller Arbeitslosigkeitserfahrung. Den Befunden von Heckman und Borjas (1980) folgend, sind künftige Arbeitsmarkteffekte, die gegenwärtiger individueller Arbeitslosigkeitserfahrung zugeschrieben werden, vielfach Effekte des Zugangsrisikos in Arbeitslosigkeit und damit primär ein Selektionseffekt. "In unseren Daten finden wir wenig Evidenz dafür, dass gegenwärtige Arbeitslosigkeit künftige Arbeitslosigkeit voraussagen kann" (Heckman/Borjas 1980: 277 f.). Analoge Befunde zur

Wirkung früherer Erfahrung von Arbeitslosigkeit berichten etwa Doiron und Gørgens (2008).

Dem stehen Ansätze gegenüber, die der individuellen Erfahrung von Arbeitslosigkeit in einer frühen Phase des Erwerbslebens eine langfristige Wirkung auf den weiteren Erwerbsverlauf und den künftigen Erwerbschancen von Individuen (scarring Effekte) zuschreiben. Arulampalam (2001) unterscheidet drei Scarring Mechanismen: A) Arbeitslosigkeit beeinträchtigt die Akkumulation von Arbeitserfahrung und führt zur Entwertung von arbeitsmarktrelevanten Skills. B) Arbeitslosigkeit generiert negative Signale, die sich auf die künftige Entlohnung und künftige Karriereschritte auswirken. C) Arbeitslosigkeit reduziert die Einbindung in soziale Netzwerke. Basierend auf amerikanischen Längsschnitt-Daten (NLSY) analysieren Mroz und Savage (2006) Effekte von Jugendarbeitslosigkeit auf die individuellen Arbeitsmarkteffekte auf die weiteren und insbesondere späteren Phasen des Lebensverlaufs. Unfreiwillige Arbeitslosigkeit führt kurzfristig zu suboptimaler Investition in Humankapital. Auch wenn es Hinweise auf einen Aufholprozess gibt, kommen Mroz und Savage (ebd.) zu dem Ergebnis, dass auch zehn Jahre nach einer Arbeitslosigkeitserfahrung im Jugendalter und unter Berücksichtigung eines Aufholeffekts ein negativer Einkommenseffekt zu beobachten ist. Analog fand Gangl (2006) langfristige Einkommensverluste für die USA und Europa auf Basis von Umfragedaten und Möller und Umkehrer (2014) fanden kürzlich analoge Einkommenseffekte für Deutschland auf Basis von Registerdaten. Schmillen und Umkehrer (2013) zeigen lange wirkende Effekte von Arbeitslosigkeit bei Prime-Age-Beschäftigten, als Folge von Langzeit-Arbeitslosigkeitserfahrung im Jugendalter. Manzoni und Mooi-Reci (2011) finden auf Basis von Befragungsdaten ein erhöhtes Risiko erneuter Arbeitslosigkeit und zunehmender Komplexität der Lebensverläufe bei Arbeitslosigkeitserfahrung im Jugendalter. Analog finden Luijckx und Wolbers (2009) lange andauernde Scarring Effekte, die insbesondere zu einem erhöhten Risiko von in Arbeitsmarkt-Inaktivität und Arbeitslosigkeit führen, für den niederländischen Arbeitsmarkt.

## **5.2 Jugendarbeitslosigkeit und seelische Gesundheit**

Wie Fernandes-Alcantara und Gabe (2009: 15 f.) zeigen, wirkt sich fehlende Integration in den Arbeitsmarkt bereits im Jugendalter in vielfacher Hinsicht auf Individuen aus; die Gesundheit scheint dabei besonders betroffen zu sein. Im Detail weist die Forschung zum Zusammenhang von Arbeitslosigkeit bzw. Ausschluss von Beschäftigung und seelischer Gesundheit eine lange Geschichte in den Sozialwissenschaften auf, wobei die Studie von Marienthal (Jahoda et al. 1932) vielfach als frühe Referenzstudie gilt (Gallie 1999; Kieselbach et al. 2001). Auch wenn die vielfach verkürzten Messinstrumente<sup>14</sup>, die in sozialwissenschaftlichen Erhebungen zum Einsatz kommen, keine Diagnosen im engeren Sinne zulassen, sondern als Hinwei-

---

<sup>14</sup> Hier sind exemplarisch zu nennen: Hopkins Symptom Check List 10er-Skala (HSCL-10), die 12-Item-Version des General Health Questionnaire (GHQ 12) oder die 12- bzw. 36-Item-Version des Fragebogens zum Gesundheitszustand (SF12/36).

se auf mögliche psychische Belastungen zu verstehen sind, findet sich in der Literatur Übereinstimmung beim Befund eines Zusammenhangs zwischen der Erfahrung von Arbeitslosigkeit im Jugendalter und dem Niveau seelischer Gesundheit (Álvaro/Garrido 2003: 173). Jüngere Studien finden analoge Hinweise auch in Bezug auf den Zusammenhang von seelischer Gesundheit und atypischer Arbeitsverträge. Nicht erfasst, jedoch subjektiv wahrgenommene Arbeitslosigkeit scheint dabei die gleiche Wirkung zu nehmen als registrierte Arbeitslosigkeit (Hammarström et al. 1988; Hammarström 2002). Bisher ist jedoch die kausale Struktur des Zusammenhangs noch zu wenig erforscht, da vielfach Querschnittsstudien zur Anwendung kommen (siehe etwa Langhoff et al. 2010). So ist zu berücksichtigen, dass seelische Beeinträchtigungen vielfach auch entwicklungsbedingt sind und ihren Anfang in Kindheit oder Adoleszenz nehmen und bis ins Erwachsenenalter hinein reichen. Ferner kann eine seelische Beeinträchtigung mit anderen Dimensionen des Lebens verknüpft sein, wie Partnerschaft und Freundeskreis (Wittchen/Jacobi 2005), dem Fehlen von ökonomischen oder sozialen Kapitals oder mit erhöhter Co-Morbidität (Hoyer 2006; Langhoff et al 2010: 345).

Bemerkenswert ist ferner, dass sowohl eine frühe Identifikation seelischer Beeinträchtigung als auch die angemessene Behandlung vielfach unterentwickelt ist (Hoyer 2006; Langhoff et al. 2010: 346). Dies scheint insbesondere auch im Kontext von Jugendarbeitslosigkeit der Fall zu sein. Eine Regionalstudie bei jugendlichen Job-Center-Kunden unter 25 Jahren hat eine systematische Untererfassung seelischer Beeinträchtigung im Prozess von Berufs- und Arbeitsberatung diagnostiziert (Reissner et al. 2011).

## **6 Zusammenfassung**

Die große Rezession seit 2008 hat die Konjunkturanfälligkeit Jugendlicher auf dem Arbeitsmarkt deutlich aufgezeigt, die in steigenden Zahlen arbeitsloser Jugendlicher ebenso zum Ausdruck kam wie in hohen Arbeitslosenquoten in fast allen europäischen Staaten. Neben Makrofaktoren (neben der Konjunktur sind hier insbesondere demographische Effekte zu beachten) sind individuelle und institutionelle Faktoren zu berücksichtigen, die zwar in der Heuristik des school to work transition Modells anschaulich verknüpft werden, aber letztlich auf vielfältige theoretische Modelle und Erklärungsansätze verweisen.

Bei der statistischen Erfassung sind gleichermaßen alternative Ansätze der Erfassung erwerbsloser Jugendlicher (z. B. basierend auf nationalen Registern, wie das der Bundesagentur für Arbeit in Deutschland, sowie umfragebasierenden Konzepten, wie das von Eurostat) bzw. von Jugendlichen mit Übergangsproblemen in den Arbeitsmarkt (NEET, disconnected youth). Bei dem Versuch, Jugendliche mit Übergangsproblemen auf dem Weg in den Arbeitsmarkt mit Kennzahlen wie etwa der Arbeitslosenquote zu identifizieren, wird deutlich, dass querschnittsorientierte Ansätze zu kurz greifen und längsschnitorientierte Ansätze erforderlich sind.



Neben kurzfristigen Effekten von Arbeitslosigkeit im Übergang von Schule in den Arbeitsmarkt (wie etwa die Verlängerung der individuellen Übergangsphase) sind vielfach längerfristige Folgen zu berücksichtigen, die sowohl die künftige individuelle Arbeitsmarktsituation (Risiko wiederholter Arbeitslosigkeit, Status- oder Einkommenseinbußen) als auch psychische Belastungen und Beeinträchtigung der seelischen Gesundheit zur Folge haben können.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass Jugendarbeitslosigkeit eingebunden ist in ein mehrdimensionales und überkomplexes Feld ökonomischer, sozialer und seelischer Interaktionen, deren kausale Struktur bislang nur ansatzweise erforscht ist. Gleichwohl verdichten sich die Hinweise, dass Arbeitslosigkeit in frühen Jahren des Erwerbsverlaufs vielfältige Konsequenzen für den weiteren Erwerbsverlauf und das Wohlergehen der Individuen nimmt. Dies fordert eine kritische Wahl der Analyseverfahren sowie eine Weitung der Analysegrundlagen von Querschnitts- zu Längsschnitt-Analysen und der Messkonzepte. Dafür sind etwa in Deutschland bislang noch zu wenige systematische Datensätze verfügbar. Bezogen auf die Effekte von Jugendarbeitslosigkeit kommt der Lebensverlaufsperspektive eine herausgehobene Bedeutung zu. Etwas die Ausführungen zu den Messkonzepten von Jugendarbeitslosigkeit und deren Alternativen verdeutlicht ferner die künftigen Herausforderungen einer kritischen Beschäftigung mit Aufkommen, Ursachen und Folgen von Jugendarbeitslosigkeit nicht nur im Forschungskontext, sondern auch in den Bereichen von Politik und Praxis.

## Literatur

Alvaro, Jose L.; Garrido, Alicia (2003): Economic Hardship, Employment Status and Psychological Wellbeing of Young People in Europe. In: Torild Hammer (ed.): Youth Unemployment and Social Exclusion in Europe. A Comparative Study. Bristol: Policy Press, S. 173–192.

Armstrong, D.; Loudon, R.; McCreedy, S.; Wilson, D.; Istance, D.; Rees, G. (1997): Status 0: A Socio-Economic Study of Young People on the Margin. Belfast: Training and Employment Agency.

Arulampalam, Wiji (2001): Is Unemployment Really Scarring? Effects of Unemployment Experiences on Wages. In: The Economic Journal 111, S. 585–606.

Becker, Gary S. (1964): Human Capital. New York & London: Columbia University Press.

Beicht, Ursula; Friedrich, Michael; Ulrich, Joachim G. (2007): Steiniger Weg in die Berufsausbildung - Werdegang von Jugendlichen nach Beendigung der allgemein bildenden Schule. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 36(2), S. 5–9.

Bell, David N.F.; Blanchflower, David G. (2011): Young People and the Great Recession. IZA discussion paper 5674.

Berghman, Jos (1997): The Resurgence of Poverty and the Struggle against Exclusion: A New Challenge for Social Security in Europe? In: International Social Security Review 50(1), S. 3–21.

Berghman, Jos (1995): Social Exclusion in Europe: Policy Context and Analytical Framework. In: Graham Room (ed.): Beyond the Threshold: The Measurement and Analysis of Social Exclusion. Bristol: Policy Press, S. 10–28.

Bills, David B. (2004): The sociology of education and work. Malden et al. (Blackwell).

Blanchflower, David G.; Freemann, Richard. B. (2000): The declining economic status of young workers in OECD countries. In: David G. Blanchflower & Richard. B. Freemann (eds): Youth Unemployment and Joblessness in Advanced Countries. Chicago and London: University of Chicago Press, S. 19–55.

Blau, Peter M.; Duncan, Otis Dudley (1967): The American occupation structure. New York et al.: Wiley.

Brandolini, Andrea; Cipollone, Piero; Viviano, Eliana (2006): Does the ILO definition capture all unemployment? In: Journal of the European Economic Association 4(1), S. 153–179.

Brzinsky-Fay, Christian (2007): Lost in transition? Labour market entry sequences of school leavers in Europe. In: European Sociological Review 23(4), S. 409–422.

Büchel, Felix (1993): Perforierte Langzeitarbeitslosigkeit als Strukturtyp der Arbeitslosenforschung. In: Konjunkturpolitik 39 (1/2), S. 49–75.

Burd-Sharps, Shara; Lewis, Kristen (2012): One in seven – Ranking youth disconnection in the 25 largest metro areas. Washington (MeasureofAmerica of the Social Science Research Council); [WWW.MEASUREOFAMERICA.ORG](http://WWW.MEASUREOFAMERICA.ORG).

Bynner, John; Parsons, Samanta (2002): Social Exclusion and the Transition from School to Work: The Case of Young People Not in Education, Employment or Training. Journal of Vocational Behavior 60 (2), S. 289–309.

Cahuc, Pierre; Zylberberg, Andre (2004): Labor Economics. Cambridge and London: MIT Press.

Clark, Kim; Summers, Lawrence (1982): The Dynamics of Youth Unemployment. In: David G. Blanchflower and Richard. B. Freemann (eds.): Youth Labor Market Problems: Nature, Causes and Consequences.

Dietrich, Hans (2013a): Youth unemployment in the period 2001–2010 and the European crisis – looking at the empirical evidence. In: Transfer: European Review of Labour and Research 19(3), S. 305–324.

Dietrich, Hans (2013b): Übergang aus Ausbildung in Beschäftigung für die Jahre 1977–2003 unter besonderer Berücksichtigung von Konjunktur und Demographie. Materialien zum 14. Kinder- und Jugendbericht. Materialien zum 14. Kinder- und Jugendbericht. München (DJI); [www.dji.de/14\\_kjb](http://www.dji.de/14_kjb).

Dietrich, Hans (2012): Youth Unemployment in Europe. Theoretical Considerations and Empirical Findings. Berlin (Friedrich Ebert Stiftung). Abzurufen unter: <http://www.fes.de/cgi-bin/qbv.cgi?id=09227&ty=pdf>.

Dietrich, Hans (2008): Theoretische Überlegungen und empirische Befunde zu berufsvorbereitenden Bildungsangeboten der BA. In: Dieter Münk/Josef Rützel & Christian Schmidt (eds.): Labyrinth Übergangssystem. Bonn: Pahl-Rugenstein, S. 68–92.

Dietrich, Hans (2003): Scheme Participation and Employment Outcome of Young Unemployed – Empirical Findings from Nine European Countries. In: Torild Hammer (ed.): Youth Unemployment and Social Exclusion in Europe. A Comparative Study. Bristol: Policy Press, S. 83–108.

Dietrich, Hans (2001): Wege aus der Jugendarbeitslosigkeit – Von der Arbeitslosigkeit in die Maßnahme? Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 34, S. 419–439.

Dietrich, Hans; Abraham, Martin (2005): Eintritt in den Arbeitsmarkt. In: Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 69–98.

Dietrich, Hans; Gerner, Hans-Dieter (2012): The effects of tuition fees on the decision for higher education: evidence from a German policy experiment. In: Economics Bulletin 32(3), S. 2407–2413.

Dietrich, Hans; Gerner, Hans-Dieter (2007): The Determinants of Apprenticeship Training with Particular Reference to Business Expectations. In: Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung – Journal for Labour Market Research 40 (2/3), S. 221–233.

DJI (2007): Info Übergänge in Arbeit März 2007. München (DJI).

Doiron, Denise; Gørgens, Tue (2008): State dependence in youth labor market experiences, and the evaluation of policy interventions. In: Journal of Econometrics 145(1–2), S. 81–97. Available online at <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0304407608000523>.

Du Bois-Reymond, Manuela; Plug, Wim; te Poel; Yolanda; Ravestloot, Janita (2001): Vorstellungen Jugendlicher über jung sein und erwachsen werden. In: ZSE 21, S. 371–392.

Eurofound (2012): NEETs – Young people not in employment, education or training: Characteristics, costs and policy responses in Europe. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

European Commission (2013): Council recommendation of 22 April 2013 on establishing a Youth Guarantee. In: Official Journal of the European Union 56, C 120/01.

European Commission (2012): Towards a job-rich recovery COM(2012) 173 final, Brussels.

European Commission (2010): Communication from the commission to the European parliament, the council, the European economic and social committee of the regions: The European Platform against Poverty and Social Exclusion: A European framework for social and territorial cohesion. /\*COM/2010/0758 final\*/. Brussels.

European Commission (2010): Youth on the move. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

Esping-Andersen, Gosta (1990): The three worlds of welfare capitalism. Cambridge/UK: Polity Press.

Fernandes, Adrienne L.; Gabe, Thomas (2009): Disconnected Youth: A Look at 16- to 24-Year- Olds Who Are Not Working or in School. Washington, DC: Congressional Research Service.

Franz, Wolfgang (1982): Youth unemployment in the Federal Republic of Germany. Tübingen: J.C.B. Mohr.

Furlong, Andy (2006): Not a very NEET solution: Representing problematic labour market transitions among early school-leavers. In: *Work, Employment and Society* 20, S. 553–569.

Furlong, Andy; Cartmel, Fred; Biggart, Andy; Sweeting, Helen; West, Patrick (2003): *Youth transitions: Patterns of vulnerability and processes of social inclusion*. Edinburgh: Scottish Executive.

Gallie, Duncan (1999): Unemployment and Social Exclusion in the European Union. In: *European Societies* 1(2), S. 139–167.

Gallie, Duncan; Paugam, Serge (2000): *Welfare Regimes and the Experience of Unemployment in Europe*. Oxford/New York: Oxford University Press.

Gangl, Markus (2006): Scar Effects of Unemployment: An Assessment of Institutional Complementarities. In: *American Sociological Review* 71, S. 986–1013.

Garloff, Alfred; Pohl, Carsten; Schanne, Norbert (2013): Do small labor market entry cohorts reduce unemployment? *Demographic research* 29(4), S. 379–406.

Gonzales, Roberto G. (2011): Learning to Be Illegal: Undocumented Youth and Shifting Legal Contexts in the Transition to Adulthood. In: *American Sociological Review* 76, S. 602–619.

Hall, Peter A.; Soskice, David (2001 eds): *Varieties of Capitalism, The Institutional Foundations of Comparative Advantage*. Oxford: Oxford University Press.

Hammarström, Anne (2002): Early unemployment can contribute to adult health problems: results from a longitudinal study of school leavers. In *Journal of Epidemiology & Community Health* 56 (8), S. 624–630.

Hammarström, Anne; Janlert, Urban; Theorell, Töres (1988): Youth unemployment and ill health: Results from a 2-year follow-up study. In *Social Science & Medicine* 26 (10), S. 1025–1033.

Hammer, Torild (2003): Introduction. In: Torild Hammer (ed.): *Youth Unemployment and Social Exclusion in Europe*. Bristol: Policy Press, S. 1–20.

Heckman, James; Borjas, George (1980): Does Unemployment Cause Future Unemployment? Definitions, Questions and Answers from a Continuous Time Model of Heterogeneity and State Dependence. In: *Economica* 47, S. 247–283.

Hoyer, Jürgen (2006): Bestandsaufnahme zur psychischen Gesundheit, Vortrag in Expertengespräch mit der SRH Dresden.

ILO (2004 3rd ed.): *Sources and Methods: Labour Statistics Vol. 3: Economically active population, employment, unemployment and hours of work (household surveys) and Vol. 4: Employment, unemployment, wages and hours of work (administrative records and related sources)*. Geneva (ILO).

Istance, David; Rees, Gareth; Williamson, Howard (1994): *Young people not in education, training or employment in South Glamorgan*. Cardiff: South Glamorgan Training and Enterprise, Council University of Cardiff.

Jahoda, Marie; Lazarsfeld, Paul; Zeisel, Hans (1975) (1932): *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Jimeno, Juan F.; Rodríguez-Palenzuela, Diego (2002): *Youth Unemployment in the OECD: Demographic Shifts, Labour Market Institutions and Macroeconomic Shocks*, EZB-Working Papers 2002–155.

Kieselbach, Thomas (ed.) (2000): Youth Unemployment and Health. A Comparison of Six European Countries. Opladen: Leske + Budrich.

Kieselbach, Thomas (ed.) (2000a): Youth Unemployment and Social Exclusion. A Comparison of Six European Countries. Opladen: Leske + Budrich.

Kieselbach, Thomas; van Heeringen, K.; Lemkow, L.; Sokou, K.; Starrin, B. (eds.) (2001): Living on the Edge – A Comparative Study on Long-Term Youth Unemployment and Social Exclusion in Europe. Opladen: Leske + Budrich.

Kohli, Martin (2003): Der institutionalisierte Lebenslauf: ein Blick zurück und nach vorn. In: Jutta Allmendinger (ed): Entstaatlichung und soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002, Opladen: Leske + Budrich, S. 525–545.

Kohli, Martin (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 37, S. 1–29.

Langhoff, Thomas; Krietsch, Ina; Starke, Christian (2010): Der Erwerbseinstieg junger Erwachsener: unsicher, ungleich, ungesund. In: WSI Mitteilungen 2010: S. 343–349.

Lindbeck, Assar; Snower, Dennis J. (2001): Insiders versus Outsiders. In The Journal of Economic Perspectives 15 (1), S. 165–188.

Luijkx, Ruud; Wolbers, Maarten H. J. (2009): The Effects of Non-Employment in Early Work-Life on Subsequent Employment Chances of Individuals in the Netherlands. In: European Sociological Review 25(6) S. 647–660.

Macunovich, Diane J. (1999): The fortunes of one's birth: Relative cohort size and the Youth labor market in the United States. In: Journal of Population Economics 12(2), S. 215–272.

Manzoni, Anna; Mooi-Reci, Irma (2011): Early Unemployment and Subsequent Career Complexity: A Sequence-Based Perspective. In: Schmollers Jahrbuch 131 (2): 339–348. DOI: 10.3790/schm.131.2.339.

Martin, Gary (2009): A Portrait of the Youth Labor Market in 13 Countries, 1980–2007. In: Monthly Labor Review 2009 July, S. 3–21.

Mayer, Karl Ulrich (2001): Lebensverlauf. In: Bernhard Schäfers & Wolfgang Zapf (eds.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands - 2. Auflage. Opladen: Leske + Budrich, S. 446–460.

Mayer, Karl Ulrich (1990): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Anmerkungen zu einem Forschungsprogramm. In: Mayer, Karl Ulrich (Hrsg): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Sonderband 21 der KZfSS. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 7–21.

Möller, Joachim; Umkehrer, Matthias (2014): Are there long-term earnings scars from youth unemployment in Germany? Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Nürnberg (Diskussionspapier).

Mroz, Thomas; Savage, Timothy (2006): The Long-Term Effects of Youth Unemployment. In: Journal of Human Resources 41, S. 259–293.

Müller, Walter; Gangl, Markus (2003): Transitions from Education to Work in Europe. Oxford.

OECD (2002): Employment Outlook. Paris: OECD.

- OECD (2000): Thematic Review of the Transition from Initial Education to Working Life, Paris (OECD).
- OECD (1998) Pathways and Participation in Vocational and Technical Education and Training (Paris).
- O'Higgins, Niall (1997): The Challenge of Youth Unemployment. ILO Employment and Training Working Papers, No. 7 Geneva.
- Pastore, Francesco (2015): The youth experience gap. Explaining national differences in the school-to-work transition. Cham et al.: Springer.
- Paugam, Serge (1996): Poverty and Social Disqualification: a Comparative Analysis of Cumulative Social Disadvantage in Europe. In *Journal of European Social Policy* 6 (4), S. 287–303. DOI: 10.1177/095892879600600402.
- Paugam, Serge (1995): The Spiral of Precariousness: A Multidimensional Approach to the Process of Social Disqualification in France. In: Graham Room (ed.): *Beyond the Threshold: The Measurement and Analysis of Social Exclusion*. Bristol: Policy Press, S. 49–79.
- Payne, J. (2000): Young People Not in Education, Employment or Training: Data from the England and Wales Youth Cohort Study, Research Report 201, Nottingham: DfEE.
- Pfeiffer, Friedhelm; Seiberlich, Ruben R. (2010): A Socio-economic Analysis of Youth Disconnectedness. In: IZA DP No. 4855.
- Raffe, David (2003): Pathways Linking Education and Work: A Review of Concepts, Research, and Policy Debates. In: *Journal of Youth Studies* 6(1), S. 3–19, DOI: 10.1080/1367626032000068136.
- Raffe, David (1998): Where are pathways going? Conceptual and methodological lessons from the pathways study. In: OECD (1998): *Pathways and Participation in Vocational and Technical Education and Training*. Paris (OECD).
- Raffe, David (1994): Compulsory education and what then? Signals, choices, pathways. In: OECD and US Department of Education, *Vocational Education and Training for Youth: Towards Coherent Policy and Practice*. Paris (OECD).
- Raffe, David; Brannen, Karen; Croxford, Linda (2001): The Transition from School to Work in the Early 1990s: A comparison of England, Wales and Scotland. In: *Journal of Education and Work* 14(3), S. 293–313, DOI: 10.1080/13639080120086111.
- Reagan, Patricia B. (1992): On-the-job training, layoff by inverse seniority, and the incidence of unemployment. In: *Journal of Economics and Business* 44 (4), S. 317–324, DOI: 10.1016/S0148-6195(05)80005-0.
- Reissner, Volker; Rosien, Meike; Jochheim, Kai; Kuhnigk, Olaf; Dietrich, Hans; Holleder, Alfons; Hebebrand, Johannes (2011): Psychiatric disorders and health service utilization in unemployed youth. In: *Health risk behaviour in adolescents and capacity building for health promotion*. In: *Journal of public health (Zeitschrift für Gesundheitswissenschaften)* 19 Suppl. 1, S. 13–20.
- Robson Karen (2010): The afterlife of NEETs. In: Attwell, Paul & Katherine S. Newman (eds.): *Growing gaps. Educational inequality around the world*. Oxford: University press, S. 1985–332.
- Room, Graham (1995): Poverty and social exclusion: the new European agenda for policy and research. In: Graham Room (ed.): *Beyond the Threshold: The Measurement and Analysis of Social Exclusion*. Bristol: Policy Press, S. 1–9.

- Ryan, Paul (2001): The school-to-work-transition: a cross-national perspective. In: *Journal of Economic Literature* 39, S. 34–92.
- Schmillen, Achim; Umkehrer, Matthias (2013): The Scars of Youth - Effects of Early-Career Unemployment on Future Unemployment Experience (IAB-Discussion Paper 6/2013).
- Schreyer, Franziska; Bauer, Angela (2014): Regional ungleiche Teilhabe – Geduldete Fluchtmigranten und duale Ausbildung in Deutschland. In: *Sozialer Fortschritt* 11, S. 285–292.
- Serrano Pascual, Amparo (ed.) (2000): *Tackling Youth Unemployment in Europe*. Brussels: ETUI.
- Shavit, Yossi; Müller, Walter (eds.) (1998): *From school to work. A comparative study of educational qualifications and occupational destination*. Oxford: Clarendon Press.
- Verick, Sher (2011): The Impact of the Global Financial Crisis on Labor Markets in OECD Countries: Why Youth and Other Vulnerable Groups Have Been Hit Hard. In: Iyanatul Islam and Sher Verick (eds.): *From the Great Recession to Labor Market Recovery: Issues, Evidence and Policy Options*. New York: Palgrave Macmillan, S. 119–145.
- Vogel, Dita; Aßner, Manuel (2010): *Kinder ohne Aufenthaltsstatus – illegal im Land, legal in der Schule*. Studie für den Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR). Available at: <http://www.svr-migration.de/>.
- Walker, Robert (1995): The Dynamics of poverty and social exclusion. In Graham Room (Ed.): *Beyond the threshold: The measurement and analysis of social exclusion*. Bristol: Policy Press, S. 102–128.
- Watts, A. G. (2001): Career guidance and social exclusion: a cautionary tale. In: *British Journal of Guidance and Counselling* 29 (2), S. 157–176.
- White House Council for Community Solutions (2012): “Community Solutions for Opportunity Youth.” Final Report. June 2012. [http://www.serve.gov/new-images/council/pdf/12\\_0604whccs\\_finalreport.pdf](http://www.serve.gov/new-images/council/pdf/12_0604whccs_finalreport.pdf).
- Williamson, Howard (2010): Delivering a ‘NEET’ solution: an essay on an apparently intractable problem. In: S. Upton (ed.): *Engaging Wales’ disengaged youth*. Cardiff: Institute of Welsh Affairs.
- Williamson, Howard (1997): Status Zero youth and the underclass. In: MacDonald, Robert (ed.): *Youth, the 'underclass' and social exclusion*. Routledge: Taylor & Francis, S. 70–82.
- Wittchen, Hans-Ulrich; Jacobi, Frank (2005): Size and Burden of Mental Disorders in Europe – A Critical Review and Appraisal of 27 Studies. *European Neuropsychopharmacology*, 15 (4), S. 357–376.
- Yates, Scott; Payne, Malcolm (2006): Not so NEET? A Critique of the Use of ‘NEET’ in Setting Targets for Interventions with Young People. In: *Journal of Youth Studies* 9(3), S. 329–344.

## In dieser Reihe sind zuletzt erschienen

| Nr.                     | Autor(en)                                     | Titel   | Datum |
|-------------------------|---|---|-------|
| <a href="#">9/2015</a>  | Eisermann, M.<br>Moritz, M.<br>Stockinger, B. | Multinational resilience or dispensable jobs?<br>German FDI and employment in the Czech Republic around the Great Recession                   | 3/15  |
| <a href="#">10/2015</a> | Walwei, U.                                    | From deregulation to re-regulation: Trend reversal in German labour market institutions and its possible implications                         | 3/15  |
| <a href="#">11/2015</a> | vom Berge, P.<br>Schmillen, A.                | Direct and indirect effects of mass layoffs: Evidence from geo-referenced data  | 3/15  |
| <a href="#">12/2015</a> | Brenzel, H.<br>Reichelt, M.                   | Job mobility as a new explanation for the immigrant-native wage gap: A longitudinal analysis for the German labor market                      | 3/15  |
| <a href="#">13/2015</a> | Schanne, N.                                   | A Global Vector Autoregression (GVAR) model for regional labour markets and its forecasting performance with leading indicators in Germany    | 4/15  |
| <a href="#">14/2015</a> | Reichelt, M.<br>Abraham, M.                   | Occupational and regional mobility as substitutes: A new approach to understanding job changes and wage inequality                            | 4/15  |
| <a href="#">15/2015</a> | Zapf, I.                                      | Individual and workplace-specific determinants of paid and unpaid overtime work in Germany  | 4/15  |
| <a href="#">16/2015</a> | Horbach, J.<br>Janser, M.                     | The role of innovation and agglomeration for employment growth in the environmental sector  | 6/15  |
| <a href="#">17/2015</a> | Dorner, M.<br>Fryges, H.<br>Schopen, K.       | Wages in high-tech start-ups – do academic spin-offs pay a wage premium?  | 6/15  |
| <a href="#">18/2015</a> | Möller, J.                                    | Verheißung oder Bedrohung? Die Arbeitsmarktwirkungen einer vierten industriellen Revolution   | 6/15  |
| <a href="#">19/2015</a> | Hecht, V.                                     | Location choice of German multinationals in the Czech Republic: The importance of agglomeration economies                                     | 7/15  |
| <a href="#">20/2015</a> | Wiemers, J.                                   | Endogenizing take-up of social assistance in a microsimulation model: A case study for Germany  | 7/15  |
| <a href="#">21/2015</a> | Wanger, S.<br>Weigand, R.<br>Zapf, I.         | Measuring hours worked in Germany: Contents, data and methodological essentials of the IAB working time measurement concept                   | 8/15  |
| <a href="#">22/2015</a> | Weigand, R.<br>Wanger, S.<br>Zapf, I.         | Factor structural time series models for official statistics with an application to hours worked in Germany                                   | 8/15  |
| <a href="#">23/2015</a> | Zapf, I.                                      | Who profits from working-time accounts? Empirical evidence on the determinants of working-time accounts on the employers' and employees' side | 8/15  |

Stand: 27.08.2015

Eine vollständige Liste aller erschienenen IAB-Discussion Paper finden Sie unter <http://www.iab.de/de/publikationen/discussionpaper.aspx>





# Befragung

zum Relaunch der IAB-Website

## Online-Befragung zum Internet-Auftritt des IAB

Das IAB führt bis September 2015 eine Online-Befragung zu seinem deutsch- und englischsprachigen Internet-Auftritt durch. Ziel ist es, Informationen über Qualität und Vielfalt des Angebots, Verständlichkeit, Motivation der Nutzung und Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer zu gewinnen, um das Webangebot des IAB weiter zu verbessern. Dazu würden wir gerne Ihre Meinung, Wünsche und Anregungen erfahren. Wir bitten Sie, sich etwa zehn Minuten Zeit zu nehmen und an dieser Online-Befragung teilzunehmen.

Hier geht es zur [Online-Umfrage](#).

[Informationen](#) für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.



## Impressum

IAB-Discussion Paper 24/2015

### Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit  
Regensburger Str. 104  
90478 Nürnberg

### Redaktion

Regina Stoll, Jutta Palm-Nowak

### Technische Herstellung

Gertrud Steele

### Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise –  
nur mit Genehmigung des IAB gestattet

### Website

<http://www.iab.de>

### Bezugsmöglichkeit

<http://doku.iab.de/discussionpapers/2015/dp2415.pdf>

ISSN 2195-2663

### Rückfragen zum Inhalt an:

Hans Dietrich  
Telefon 0911.179 3263  
E-Mail [hans.dietrich@iab.de](mailto:hans.dietrich@iab.de)